Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 360.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 4. August

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die päpstliche Unfehlbarkeit.

. . . Empören werden sich die Denker. . . .

Am 18. Juli 1870 verkündete Papst Pius IX. in der Peterskirche zu Rom — urbi et orbi: der Stadt und dem Erdkreise — die mit den Worten: Pastor aeternus anhebende Bulle. An demselben Tage übergab der Bevollmächtigte des Kaisers Louis Napoleon in Berlin die Kriegserklärung Frankreichs an Preußen — an Deutschland.

Ob damals schon „Gott auf Frankreich und Frankreich auf Gott wartete?“

Es kam anders als Papst und Kaiser dachten und wollten, hofften und glaubten.

Ehe ein Jahr vergangen, war Frankreich geschlagen, besiegt, gedemüthigt, von der Höhe seines Primates herabgestürzt; hatte Deutschland zwei ihm einst geraubte Provinzen wieder gewonnen; hatte Frankreich seinen Kaiser abgeschüttelt und 5 Milliarden für den ungerechten Krieg an Deutschland zu zahlen. Und in Italien besetzten schon am 20. September 1870 italienische Truppen die Stadt Rom. Am 2. Oktober 1870 erklärten von 167,681 eingeschriebenen Wählern im Gebiete des bisherigen Kirchenstaats 133,681 ihren Anschluß an das Königreich Italien. Am 22. Dezember 1870 genehmigte die 2. Kammer, am 29. Dezember 1870 der Senat des Königreichs Italien, erstere mit 239 gegen 20, letzterer mit 56 gegen 22 Stimmen die Einverleibung Roms.

Ehe ein halbes Jahr vergangen war, nachdem der Papst sich als den Träger göttlicher, unfehlbarer Weltherrschaft proklamirt hatte, warf das Papstthum nur noch den zweifelhaften Schatten einer weltlichen Herrschaft auf den leoninischen Stadttheil seiner alten Residenz.

Das Gottesurtheil des Erfolges hatte gegen den weltlichen und geistlichen Friedensbrecher entschieden.

Mit Frankreich haben wir Frieden geschlossen. Mit Rom weder Frieden noch Waffenstillstand. Roma locuta: causa finita. Also sprach es:

„Indem Wir daher an der von Anbeginn des christlichen Glaubens überkommenen Ueberlieferung festhalten, lehren Wir, mit Zustimmung des heiligen Konzils, zur Ehre Gottes unseres Heilandes, zur Erhöhung der katholischen Religion und zum Heile der christlichen Völker und erklären es als einen von Gott geoffenbarten Glaubenssatz, daß der römische Papst, wenn er von seinem Lehrstuhle aus (ex cathedra) spricht, d. h. wenn er in Ausübung seines Amtes als Hirt und Lehrer aller Christen, kraft seiner höchsten apostolischen Gewalt, eine von der gesammten Kirche festzuhaltende, den Glauben oder die Sitten betreffende Lehre entscheidet, vermöge des göttlichen, im heiligen Petrus ihm verheißenen Beistandes, jene Unfehlbarkeit besitzt, mit welcher der göttliche Erlöser seine Kirche in Entscheidung einer den Glauben oder die Sitten betreffenden Lehre ausgestattet wissen wollte und daß daher solche Entscheidungen des römischen Papstes aus sich selbst, nicht aber erst durch die Zustimmung der Kirche, unabänderlich sind.

„So aber Jemand dieser Unserer Entscheidung, was Gott verhüte, zu widersprechen wagen wollte, der sei im Bann“ (i. e. verflucht!)

Und damit es dieser Unfehlbarkeit nicht an der festen Begründung fehle, sind derselben als Basis nach 8 Kanones beigefügt und mit 8 Verfluchungen, als Eisenklammer, versehen. Die beiden wichtigsten Kanones lauten:

1) Der römische Papst hat nicht etwa nur das Amt der Aufsicht oder Leitung, vielmehr die volle und oberste Gewalt der Jurisdiktion über die gesammte Kirche, nicht nur in Sachen des Glaubens und der Sitten, sondern auch der Disziplin und der Regierung der über den ganzen Erdkreis ausgebreiteten Kirche; diese Gewalt ist eine ordentliche und unmittelbare sowohl über alle als jede einzelne Kirche, über alle und jeden einzelnen Hirten und Gläubigen.

2) Allgemeine Konzilien stehen weder über dem römischen Papste, noch sind sie ihm gleich, noch nach göttlicher Einsetzung nothwendig. Auch ohne sie ist das Lehramt des römischen Papstes unfehlbar.

Es giebt viele Ketzer, Ungläubige und Indifferentisten, hüben und drüben, die sich nicht die Mühe geben, sich die Tragweite des neuen Glaubenssatzes klar zu machen. Sie meinen: Von diesem tropischen Gewitter werden wir in Deutschland nicht naß werden. Sie irren sich. Ueber unseren Häuptern steht das römische Unwetter. Wenn auch die Nichtkatholiken Blitzableiter schützen . . wie aber, wenn der vatikanische Blitz in das Haus des katholischen Nachbarn einschlägt und es anzündet?

Jemand hat dies befürchtet und aus den Quellen des unheimlichen Elements ein Bündel Blitze, welche der römische Jupiter in der Hand hält, zusammengestellt:

1) Die weltliche Gewalt ist vom Bösen und muß deshalb unter dem Papste stehen.

2) Die weltliche Gewalt muß nach der Anordnung der geistlichen unbedingt handeln.

3) Die Kirche ist berechtigt, jegliche weltliche Herrschaft zu verleihen und zu nehmen.

4) Der Papst hat das Recht, Länder und Völker, welche nicht katholisch sind, katholischen Regenten zu schenken, welche sie zu Sklaven machen dürfen.

5) Der Papst kann christliche Unterthanen, deren Fürst oder Obrigkeit vom Papste gebannt ist, zu Sklaven machen und verschenken.

6) Die Kirchengesetze über die kirchliche Freiheit und die päpstliche Macht ruhen auf göttlicher Inspiration.

7) Die Kirche hat das Recht, die unbedingte Zensur aller Schriften zu üben.

8) Der Papst hat das Recht, Staatsgesetze, Staatsverträge, Verfassungen rc. zu annulliren, von ihrer Befolgung zu entbinden, sobald sie den Rechten der Kirche oder des Klerus nachtheilig erscheinen.

9) Der Papst hat das Recht, die weltlichen Machthaber, Kaiser und Könige, wegen Vergehen zu tadeln und erforderlichenfalls zu strafen, sowie eine Sache vor das geistliche Forum zu ziehen, bei der eine Todsünde konkurrirt.

10) Ohne Zustimmung des Papstes darf keinem Geistlichen, keiner Kirche irgend eine Steuer oder Abgabe auferlegt werden.

11) Der Papst hat das Recht, von Eiden gegen Fürsten, die er exkommunizirt, und vom Gehorsam gegen sie und ihre Gesetze zu entbinden.

12) Der Papst kann alle Rechtsverhältnisse der Gebannten, insbesondere ihre Ehe, lösen.

13) Der Papst kann von jeder Verpflichtung (Eid, Gelübde) entbinden, nachher oder vorher.

Der dies Bündel zusammengestellt, hat gegen die Unfehlbarkeit geschrieben, damit die Regierungen und Regierten sich bewußt werden, was mit der Infallibilität der Päpste den Katholiken zu glauben, fortan Gewissenspflicht ist, zugleich damit sie erkennen, wie die unfehlbaren Päpste mit der ganzen Welt umgesprungen sind. — Er ist Katholik. „Ich hoffe“, sagte er, „mit Gottes Hilfe bis zum letzten Athemzuge zu halten an dem Glauben meiner Väter, wie ich ihn aus dem Religionsunterrichte in der katholischen westphälischen Volksschule, dem Gymnasium, aus dem Catechismus Romanus habe, an der Kirche Christi, an dem Primate, an dem Episkopate, an der ganzen Lehre dieser Kirche. . . . Er hat das österreichische Konkordat freudig begrüßt und ist wiederholt für dasselbe in die Schranken getreten. . . .

Seit dem 18. Juli 1870 mußte er sich sagen: Ich habe in einer tiefen Täuschung gelebt!

Dieser Mann ist der Dr. Johann Friedrich Ritter v. Schulte, ordentlicher öffentlicher Professor des kanonischen und deutschen Rechts an der Universität zu Prag. Und die Schrift, welche er mahnend und warnend der Welt übergeben hat, ist betitelt: „Die Macht der römischen Päpste über Fürsten, Länder, Völker, Individuen, nach ihren Lehren und Handlungen zur Würdigung ihrer Unfehlbarkeit beleuchtet.“

Das ist ein klassischer Zeuge in dem Streite und Widerstreite der päpstlichen Welthierarchie gegen den Nationalstaat des 19. Jahrhunderts, aus der Mitte dieser Hierarchie gegen den Absolutismus dieser Hierarchie. Nichts als Gewalt, Herrschaft, Ehre, Glanz und Pracht für sich; Tod und Verderben für ihre Gegner das Streben dieser Hierarchie.

Es wird nicht ohne Interesse sein, daran zu erinnern, mit welchen Sätzen das 18. Jahrhundert im Staate Friedrichs des Großen den römischen Thesen entgegentrat und welche Wälle es aufwarf zum Schutze gegen die hierarchische Ueberschwemmung.

Der Rücktritt Jules Favre's.

Die Verhandlung der französischen Nationalversammlung über die Petitionen der Bischöfe in der römischen Frage hat als nächstes praktisches Resultat den Rücktritt des Herrn Jules Favre, damit aber eine nicht unerhebliche Veränderung in der zeitigen Regierung Frankreichs im Gefolge gehabt. Es konnte das auch nicht gut anders sein: Jules Favre und Herr Thiers konnten nach dem Votum vom 23. Juli nicht in einer und derselben Regierung verbleiben, nachdem sie am genannten Tage in einer Frage, welche recht eigentlich in das Gebiet der Herrn Jules Favre übertragenen auswärtigen Angelegenheiten fiel, gegen einander gestimmt hatten. Und dieser Widerspruch war noch dazu von Herrn Thiers, nachdem er ursprünglich die von Jules Favre vertretene Tages-Ordnung über die Petition der Bischöfe akzeptirt hatte, später, als er sah, daß die Mehrheit der Nationalversammlung auf der entgegengesetzten Meinung bestand, ausdrücklich als nothwendig bezeichnet worden. Damit war ein Gegensatz zwischen ihm und seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Tag gelegt, der durch die Phrase des Herrn Thiers: „er werde, wie auch die Nationalversammlung beschließen möge, in allen Fällen ihr Votum als eine Zustimmung zu der von ihm dargelegten Politik auffassen“ — nicht verwischt werden konnte. Herr Thiers hat durch diese letzten Worte nur zu erkennen gegeben, daß er sich in ächt französischer Eitelkeit als den unentbehrlichen Mann der Situation hält, der aber darum nicht minder bereit ist, jederzeit diejenigen Schwankungen in seiner Politik mitzumachen, welche nöthig sind, um dies zu bleiben. In der That hat er eine solche Schwenkung in der Sitzung vom 23. Juli vollzogen und die Erkenntniß dessen ist es jedenfalls, welche Jules Favre veranlaßt hat, sich von Thiers zu trennen. Dieser freilich hat sich alle Mühe gegeben, Jules Favre in der Regierung zu erhalten: ihm ist es nicht angenehm und daher nicht leicht geworden, die Veränderung seiner Politik sichtbar an den Tag gelegt zu sehen. Die Kunst des Herrn Thiers besteht in dem Laviren zwischen den einander bekämpfenden Parteien: als einen Waffenstillstand zwischen denselben und als nichts mehr, hat er von vornherein die von ihm vertretene Republik bezeichnet. Dieser Waffenstillstand ist am 23. Juli von der monarchisch-konservativen Mehrheit der Nationalversammlung Herrn Thiers gekündigt worden und dieser hat durch Annahme ihres Votums und durch Entlassung Jules Favre's die Kündigung angenommen.

In der römischen Frage selbst bestand nach Ausweis der Verhandlungen vom 23. Juli zwischen allen Parteien der Nationalversammlung Einverständniß darüber, daß Frankreich zur Wiederherstellung der weltlichen Papstherrschaft einen Krieg gegen Italien nicht führen könne. Herr Thiers hat dies in beweglichen Worten auseinandergesetzt und die Nationalversammlung hat durch das ihm ertheilte Vertrauensvotum seinen desfallsigen Ausführungen zugestimmt. Aber die Mehrheit der Versammlung wollte ferner keine Gemeinschaft mit den Republikanern des 4. September haben und darum versagte sie, als auch Gambetta für die republikanische Partei derselben Ueberzeugung Worte gab, den Ausdruck ihres Einverständnisses. Wenn unter solchen Umständen Thiers ausdrücklich auf ihre Seite trat und seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Stiche ließ, so vollzog auch er die Trennung von den Republikanern und Jules Favre hat wohlgethan, danach zu handeln und auf seinem Ausscheiden zu bestehen. Es werden ihm sehr bald die übrigen republikanischen Minister Jules Simon und Dufaure folgen und das Journal „Soir“ hat sich bereits beeilt, zu versichern, daß dieses Ausscheiden des republikanischen Theils der Regierung des Herrn Thiers auf dessen Verbleiben an der Spitze derselben keinen Einfluß ausüben werde. Man ist sich also allerseits über die Folgen des Votums des 23. Juli klar.

An und für sich können dieselben nicht überraschen. Es war eine Anomalie, die auf langen Bestand von vornherein nicht rechnen konnte, daß als Organ einer im Grunde souveränen Versammlung, welche in ihrer großen Mehrheit monarchisch-konservativ und ultramontan ist, eine liberal-republikanische Regierung fungirte. Nur die Persönlichkeit des Herrn Thiers machte dies möglich. Nachdem die Mehrheit der Versammlung dieser Lage aber überdrüssig geworden, findet Herr Thiers es jetzt seiner Eitelkeit entsprechend, deren einfacher Diener zu sein. Er thut das gegen seine eigentliche Staatsraison, wenn er damit im Grunde auch nur die regelmäßige Lage der Dinge hergestellt hat. Diese selbe Lage wird ihn jedenfalls weiter treiben: er wird unter die Botmäßigkeit der Versammlung, welche er bisher beherrschte, gerathen und damit ist eine Veränderung in Frankreich eingeleitet, deren Folgen sich nicht absehen lassen. Das Land ist wieder in die Bahnen einer ungewissen Politik gerissen, die ihm und uns verhängnißvoll werden kann, während es doch so sehr einer festen und besonnenen Leitung bedarf. (BAC.)

Deutschland.

Ω **Berlin**, 3. Aug. [Die Truppen aus den 1866 neuerworbenen Landestheilen. Die bairische Armee. Beibehaltung der Kuirassierregimenter.] Die neue Dislokationsliste der Armee weist eine wesentlich veränderte Zusammensetzung des IX., X. und XI. Armeecorps nach. Während diese Corps im vorigen Jahre noch weit überwiegend aus von anderen Armeecorps abkommandirten Regimentern formirt waren, finden sich darin gegenwärtig fast ausschließlich nur die den entsprechenden Landestheilen angehörigen Truppentheile enthalten. Es vermag das als ein zuverlässiger Beweis angesehen zu werden, daß für die militärpflichtige Bevölkerung der 1866 neuerworbenen Landestheile der Umwandlungs- und Einfügungsprozeß als vollständig bewirkt erachtet werden kann; und bildet es eine nahezu traditionelle preußische Staatsmaxime den Einfluß dieser landesangehörigen Truppen dann wieder als einen der hauptsächlichsten Faktoren für den Einverleibungs- und Umwandlungsprozeß auch der bürgerlichen Bevölkerung in Wirksamkeit treten zu lassen. Zum schärfsten dürfte diese Einwirkung voraussichtlich in Sonderburg und Augustenburg hervortreten, welche statt des bis zum Ausbruch des letzten Krieges dort gestandenen 1. Rhein. Inft.-Regts. Nr. 25 jetzt das theilweise aus dem dänischen Theil von Nordschleswig und aus Alsen selbst rekrutirte schleswig-holsteinsche Füsilierregiment Nr. 86 zur Garnison erhalten haben. Es wird diesen Hauptburgen des starren Eiderdänenthums demnach der Umschwung der Verhältnisse, welchem sie sich konsequent verschließen zu können vermeinten, nun unmittelbar zur Erkenntniß geführt werden. Für das feste Gefüge und die ungemeine Assimilationskraft der preußisch-norddeutschen Armee spricht übrigens noch ganz besonders das Verhalten der beiden schleswigschen Regimenter während des letzten Krieges. Dieselben haben deßungeachtet, daß ein Theil ihrer Reservisten 1864 noch auf dänischer Seite gefochten hatte, doch bei allen Gelegenheiten mit den besten deutschen Truppen gewetteifert. Von Offizieren dieser Regimenter wurde übrigens auch vor dem letzten Kriege schon der erwähnte Umbildungsprozeß als vollzogen angegeben. Um so bestimmter dürfte dies jetzt der Fall sein. In den neuen deutschen Landestheilen hat sich, Dank der großen Ereignisse des letzten Jahres dieser Umschwung ohnehin bereits vollzogen, und besitzt für Frankfurt a. M., Mainz, Kassel der dort ebenfalls durch landesangehörige Truppen bewirkte Garnisonswechsel durchaus nicht dieselbe Bedeutung wie es in jenen deutschen Grenzgebieten der Fall ist. Immerhin bildet dieser Wechsel indeß auch in den genannten Städten eine erfreuliche Erscheinung. Ohne Zweifel wird in Zukunft auch das gleiche Verfahren auf die jetzt neu erworbenen deutschen Landestheile eine Anwendung finden, doch liegen dort die Verhältnisse allerdings in so hohem Maße anders, um namentlich in den französisch sprechenden Distrikten dieser neuen Provinzen eine durchgreifende Wirkung wohl erst in einem kaum absehbaren Zeitraum erwarten zu dürfen. — Für Baiern ist nach den von dort erfolgten Mittheilungen unmittelbar mit dem Einrücken der bairischen Truppen in ihre ständigen Garnisonen eine Sommerbeurlaubung bis auf 10 Mann pro Compagnie in Ausführung getreten. Es unterscheidet sich diese seit Alters bei der bairischen Armee eingeführte Beurlaubung für diesmal von dem früheren Verfahren nur insofern, als dieselbe bis zum vorigen Jahr der Regel nach gleich bis auf 25 Mann pro Compagnie ausgedehnt wurde. Von einem einheitlichen Dienstbetrieb zwischen der deutschen und bairischen Armee kann danach indeß doch wohl kaum noch die Rede sein. Der Unterschied ergiebt sich vielmehr schon daraus, daß die deutschen Bataillone das ganze Jahr durchgehends eine Stärke von 526, die bairischen hingegen während der Sommermonate, inkl. der Chargen, nur eine solche von 344 M. besitzen. Bekanntlich war für Baiern die Umwandlung der beiden vorhandenen Kürassier- und Ulanen-Regimenter in Anregung gebracht worden und wurde diese Maßregel sogar schon als festgeschlossen bezeichnet. Es soll hierfür indeß neuerdings wieder eine Beanstandung eingetreten sein und dürfte dieselbe darauf zurückgeführt werden können, daß für Frankreich die Aufrechthaltung der Kürassierwaffe nahezu bereits als entschieden angesehen werden kann, und auch in Rußland der Vorschlag gemacht worden ist, die Zahl der dort vor einigen Jahren erst auf vier reduzirten Kürassier-Regimenter wieder der Stärke der Armee entsprechend zu erhöhen. In Preußen haben sich im letzten Kriege das 4., 7. und 8. Kürassier-Regiment in hervorragendster Weise ausgezeichnet, was im Jahre 1866 mit dem 1. und 5. Kürassier-Regiment gleicherweise der Fall gewesen ist. Hier möchte deshalb die Idee der Umwandlung dieser Regimenter in eine andere Reiterwaffe

auch wohl um so weniger Platz greifen, als am unveränderten Bestehen derselben selbst in der Periode nach 1866 festgehalten worden ist, wo beinahe bei allen anderen Armeen eine derartige Umwandlung statthatte. Es steht vielmehr noch dahin, ob nicht für das sächsische Leib-Reiterregiment und vielleicht für eins der beiden mecklenburgischen Dragoner-Regimenter eine entgegengesetzte Umwandlung in Kürassiere erfolgen dürfte. Das Material dazu würde sich, da in Straßburg und Metz wie bei Sedan zusammen weit über 10,000 ganz neue Kürasse erbeutet worden sind, mindestens im überreichen Maaße vorfinden. Uebrigens sind die preußischen Kürassier-Regimenter auch schon seit lange nicht mehr als eine Reserve-Kavallerie, sondern ganz wie alle anderen Reiter-Regimenter benützt worden, so daß also in diesem Hauptpunkte ein thatsächlicher Unterschied gar nicht obwalten würde.

BAC. **Berlin,** 3. August. Der Bischof Krementz von Ermeland hat der neuen Abtheilung des Kultusministeriums, welche berufen sein soll, allen Kirchengesellschaften gegenüber in gleicher Weise die Staatshoheitsrechte zu wahren, sofort die nicht unwichtige Aufgabe gestellt, ihn selbst in die Schranken des Gesetzes zurückzuverweisen, und man darf gespannt sein, wie die Abtheilung diese ihre Aufgabe erfüllen wird. Bekanntlich hat der Kultusminister den Dr. Wollmann nicht nur in seinem ihm vom Staate übertragenen Amte belassen, sondern auch die katholischen Schüler des Gymnasiums für verpflichtet erklärt, dem Religionsunterrichte des Wollmann nach wie vor beizuwohnen, da nach der bestehenden Schulgesetzgebung Preußens der Religionsunterricht ein obligatorischer Lehrgegenstand ist. Bischof Krementz hat sich nun nicht damit begnügt, gegen diese Entscheidung der Staatsregierung zu remonstriren und den Dr. Wollmann, weil er fortfährt, dem kirchlichen Verbote zuwider Religionsunterricht zu ertheilen, mit dem großen Kirchenbann zu belegen, sondern er hat auch von den Kanzeln seiner Diözese einen an alle Gläubigen und Priester derselben gerichteten Hirtenbrief verlesen lassen, in welchem er jene Entscheidung in den heftigsten Ausdrücken angreift. Er erklärt darin öffentlich, daß die ministerielle Entscheidung „die den katholischen Unterthanen gewährleistete Glaubensfreiheit verletzt." Er sagt: „Wenn die Staatsbehörde die katholischen Schüler des katholischen Gymnasiums verpflichtet, den Religionsunterricht eines Mannes zu besuchen, welchem wegen Abirrung vom Glauben der Kirche die Vollmacht zu jener religiösen Amtshandlung von seiner rechtmäßigen Obrigkeit entzogen ist, so ratifizirt sie hierdurch eine Anmaßung, billigt nicht allein, sondern unterstützt die Auflehnung gegen die kompetente kirchliche Gewalt und untergräbt den Gehorsam, welcher nach Gottes und der Kirche Geboten in geistlichen Dingen der geistlichen Obrigkeit geschuldet wird." An einer andern Stelle wird die Ministerialentscheidung „ein offener, von dem Gesetz ausdrücklich verbotener Gewissenszwang" genannt und die Eltern der das braunsberger Gymnasium besuchenden Kinder werden aufgefordert, sich und ihre Kinder diesem Zwange zu entziehen und um Gottes und ihres Seelenheiles willen die ihnen daraus erwachsenden weltlichen Nachtheile auf sich zu nehmen. Die Geistlichen aber werden angewiesen, denselben mit Rath und That dabei zur Hand zu gehen. Eine offenere Auflehnung gegen eine unzweifelhaft innerhalb der gesetzlichen Amtsschranken erlassene obrigkeitliche Anordnung als dieser Erlaß des Bischofs von Ermeland ist kaum denkbar. Es ist bereits die „offene Rebellion der Bischöfe wider das Staatsgesetz", mit welcher Bischof Ketteler von Mainz im Reichstage gedroht hat, falls die Staatsgesetze — wie er sich ausdrückte — sich gegen die Gesetze Gottes versündigen sollten. Unzweifelhaft wird mit dieser Phrase auch das Vorgehen des Bischofs Krementz von katholischer Seite gerechtfertigt werden wollen. Der Staat und seine Organe aber werden sich doch zu erinnern haben, daß jedes bestehende Gesetz unbedingte Achtung erfordert, wenn eine Staatsordnung überhaupt möglich sein soll und daß in erster Linie Diejenigen diese Achtung zu bezeugen haben, welche vom Staate die Anerkennung besonderer Ehrenrechte und Amtsbezüge fordern und welche vor Allem berufen sind, zu lehren, daß, wie Gott zu geben ist, was Gottes ist, auch dem Kaiser und dem Staate zu gewähren ist, was des Kaisers und des Staates ist. Diesem Gesichtspunkte gegenüber tritt die Frage zunächst vollständig in den Hintergrund, ob die Anordnung des Kultusministers vom 29. Juni d. J., gegen welche der bischöfliche Erlaß gerichtet ist, an und für sich dem heutigen Stande des öffentlichen Gewissens entspricht, ob es heut noch auf Billigung rechnen darf, daß der Staat Kinder zur Theilnahme an einem Religionsunterrichte zwingt, den die Eltern derselben oder diese Kinder selbst, wenn sie bereits das Alter der Mündigkeit erreicht haben, nicht ihrer religiösen Ueberzeugung entsprechend erachten. Auch wenn man, wie wir, diese Fragen zu verneinen geneigt ist und eine Aenderung der betreffenden Gesetzgebung für geboten erachtet, muß die Forderung, daß das bestehende Recht, so lange es solches ist, in Achtung erhalten werde, erhoben werden. Wir sind gespannt, wie Herr v. Mühler diesem ersten Gebote einer jeden Staatsordnung Nachdruck verschaffen wird.

□ **Berlin,** 3. August. [Cholera. Wohnungsnoth. Graf Schwerin. Wilhelm v. Humboldts Sohn †.] In der Besorgniß, daß die Cholera, wenn sie ihren schrecklichen Zickzackgang durch Deutschland nehmen sollte, auch unsere Metropole nicht verschonen dürfte, fordern die hiesigen Blätter zur Desinfektion auf, indem sie auf die guten Erfolge dieser Maßregel bei der letzten Cholera-Epidemie hingewiesen. Berlin zeigt heut noch schlimmere Zustände wie damals. Die Rinnsteine auf den Straßen führen ein schlammiges, stinkendes Wesser, in den Kanälen wälzen sich schwarze Fluthen, welche die ganze Umgegend verpesten, auf den meisten Höfen herrscht besonders bei starker Hitze eine unbeschreibliche, die Brust beklemmende Atmosphäre und in vielen Restaurationen werden die Geruchsnerven in unglaublicher Weise auf die Probe gestellt, weit und breit sind die Straßen verpestet. Man muß sich in der That wundern, daß unsere Sanitäts-Polizei bisher sich noch ist keiner Weise darum bekümmert hat und sich damit begnügt an den Säulen lediglich die Pocken-Impfung zu empfehlen, während selbst in London schon Vorsichtsmaßregeln vorbereitet werden. Wenn die Epidemie da ist, nützen die Anordnungen verhältnißmäßig nur noch wenig, während bei rechtzeitiger Vorsicht sehr viel Unglück verhütet werden kann. — Die Wohnungsnoth, welche sich jetzt schon in einem erschreckenden Maße zeigt und welche für das bevorstehende neue Quartal eine noch weit abschreckendende Gestalt anzunehmen droht, hat die Gemüther namentlich der geringer situirten Bevölkerung in dem Maße aufgeregt, daß man schon jetzt Befürchtungen nach vielen Seiten hin hegt. Es gehört nur die Mittheilung dazu, daß ein Hauswirth einen Miether exmittirt habe, und es ist nicht erst nothwendig, die Gründe dafür zu kennen, um sofort einen Auflauf, der in der Regel auch Exzesse im Gefolge hat, herbeizuführen. Ein solcher Auflauf von ganz bedeutenden Dimensionen fand gestern Abend in der Brunnenstraße statt. Tausende von Menschen strömten zusammen, und das betreffende Haus wurde durch Steinwürfe dermaßen zugerichtet, daß die drei unteren Stockwerke heute auch nicht ein ganzes Fenster aufweisen; nicht nur in die Wohnung des Wirths, sondern auch in diejenigen aller anderen Miether flogen Steine bis zu 6 Pfund Schwere und Niemand im Hause war seines Lebens sicher. Die Polizei war schließlich gezwungen, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Der Grund der Exmission waren liederliche Dirnen und ihre Zuhalter, welche sich in der betroffenden Wohnung ohne die Erlaubniß des Wirthes eingenistet hatten. Solche Zustände sollten unseren Behörden doch Veranlassung geben, der Wohnungsnoth und deren Abhülfe näher zu treten. Ein Ausweg muß geschaffen werden, wenn die Dinge nicht in sozialer Beziehung zu einem Resultat führen sollen, welcher der Wirthschaft der pariser Kommune nicht unähnlich sein dürfte. — Der Staatsminister a. D. Graf Schwerin, über dessen Erkrankung bereits gemeldet, hält sich gegenwärtig zur Kur in Wiesbaden auf. Hier eingetroffene Privatnachrichten melden, daß sein Zustand höchst beklagenswerth ist, die Krankheit hat ihn derartig angegriffen, daß er nicht im Stande ist, die Promenade zu Fuß zu besuchen und in einem Rollwagen gefahren werden muß. — Wilhelm v. Humboldts ältester Sohn, zugleich Erbe der seinerzeit dem berühmten Staatsmanne und Gelehrten von König Friedrich Wilhelm III. zutheil gewordenen Dotation, ist in diesen Tagen hier, 75 Jahr alt, gestorben. Der Verstorbene, der von seinem Vater und seinem noch größeren Oheim Alexander nichts geerbt hatte als den Namen und einen reichen Besitz, hat den größten Theil seines Lebens als Sonderling zugebracht; in den letzten 10 bis 15 Jahren hat er, obwohl vollständig gesund, das Bett nicht verlassen. Die Herrschaft Ottmachau in Schlesien, die seinem Vater zur Belohnung seiner Verdienste um den preußischen Staat geschenkt worden war, geht jetzt auf die noch unmündigen Urenkel Wilhelms v. Humboldt über. Die Leiche des Verstorbenen wurde, von einem Schutzmann geleitet, auf den Familienbegräbnißplatz nach Tegel gebracht und dort in Gegenwart der Angehörigen beigesetzt.

— Die „Frankfurter Z." bringt heute zwar nicht eine Erwiderung auf den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", in welchem General v. Manteuffel von den ihm gemachten Vorwürfen rein gebrannt wird, aber eine Antwort auf eine ähnliche Auslassung der „Carlsruher Z." Das demokratische Organ hält seine Behauptungen vollständig aufrecht und druckt noch weitere ihm zugegangene, ebenfalls von höheren Offizieren der Armee herrührende Schreiben ab, in welchen der Angriff gegen Herrn v. Manteuffel vollständig gerechtfertigt wird. Wir theilen, abgesehen von einigen Illustrationen, die etwas sehr gemacht aussehen, folgende Stellen aus einem der Briefe mit, die der Wahrheit wohl zu entsprechen scheinen:

„Wer auch den Artikel gegen Manteuffel verfaßt haben mag", so beginnt der Brief, „er ist tausend Braven aus der Seele geschrieben. Wer wie ich, ohne ein Wort reden zu dürfen, zusehen mußte, wie die größten Fehler gemacht wurden, Fehler, die von den blutigsten Folgen waren, die aber trotzdem zu „unsterblichen Heldenthaten" aufgebauscht, wahrlich dem thut es doppelt wohl, zu sehen, wie doch endlich die Wahrheit ans Licht kommt. Zum Verrücktwerden war es, wenn unsere Krieger heute nutzlos geopfert wurden und morgen, wenn sie durch einen kühnen Stoß den Feind der Vernichtung Preis geben konnten, ruhig zuschauen mußten, wie die Geschlagenen neue Kräfte sammelten. Freiherr v. Manteuffel ist General der Kavallerie; aber niemals wohl ist ein General diesem Titel so wenig gerecht worden, wie er; nirgends wohl, außer bei Jena und Solferino ist eine tüchtige Kavallerie so völlig ihrer Bestimmung entzogen, so durchaus lahm gelegt worden wie unter Manteuffels Befehl. Abgesehen davon, daß er einen ansehnlichen Theil Reiterei der Armee entzog, indem er sie zu Leibwächtern seines kostbaren Lebens verwandte, mußte die übrige Kavallerie, sich selbst zur Strafe, müßig zusehen, wie der Feind in nächster Nähe sich organisirte, fouragirte und requirirte; sie fand nur Gelegenheit in der Schlacht durch einige brave Attaquen ihrer bedrängten Infanterie und Artillerie hier und da Luft zu machen." — Zur näheren Charakteristik des Generals wird geschrieben: „Trotzdem, darüber darf man sich keiner Illusion hingeben, fehlt es Manteuffel selbst in der Armee nicht an einer Partei, doch sind für ihn in erster Reihe diejenigen eingenommen, welche durch Protektion Carrière zu machen hoffen. Die Mittel, durch welche Manteuffel sich beliebt zu machen sucht, sind von der kleinlichsten Art. Hier nur ein Paar Proben: Heute vertheilt er die ihm von Oben für die Offiziere bestimmten Eisernen Kreuze an die Mannschaften; morgen weiß er, der bei seinem Kaiserlichen Herrn allerdings Alles durchzusetzen versteht, die allerhöchste Zusicherung herbeizuführen, daß dieses oder jenes Offiziercorps nach dem Kriege keinen Einschub erleiden solle. Während er Wochen lang seinem Corps vollständig unsichtbar blieb, fiel es ihm plötzlich ein, sich eine Zeit lang täglich zu Amiens mehrere Stunden öffentlich zu zeigen. Mit dem Krückstock in der Hand ging er, Friedrich den Großen imitirend, in den Straßen spazieren, oft stehen bleibend, um so ziemlich jeden Soldaten herablassend zu befragen, „wie er mit seinem Vorgesetzten zufrieden sei."

Herr v. Manteuffel trachte danach, meint die „Danz. Ztg.", ein zweiter Friedrich d. G. zu werden. Der alte Fritz ließ bekanntlich ihn schmähende Pasquille niedriger hängen, damit man sie bequemer lesen könne; seine Copie hat folgende Depesche nach Königsberg geschickt: „Compiègne, 1. August. An die Redaktion der „Ostpreußischen Z." An die Redaktion der „Hartungschen Z". Nach der „Frankfurter Z." hat die „Hartungsche Z." Bedenken ausgesprochen, ob sie ohne Gefahr den in der „Frkf. Ztg." stehenden Artikel „Zur Dotationsfrage", der lediglich von mir handle, aufnehmen könne. Ich habe das Einschreiten gegen jene Zeitung wegen dieses Artikels abgelehnt und würde es gern sehen, wenn die Königsberger Zeitungen den Artikel vollständig aufnehmen. v. Manteuffel." Herr v. Manteuffel bereitet sich durch diesen geschickten Schachzug jedenfalls einen freundlicheren Empfang in Königsberg, wenn er dort mit einziehen sollte. Das allgemeine Urtheil über sein Feldherrntalent und über seine Berechtigung zu einer Dotation wird dadurch aber wohl kaum geändert werden. Die sogenannte liberale „Kön. H. Z." wagt trotz der Erlaubniß des Hrn. v. Manteuffel nicht den ersten Artikel der „Fr. Z." zu veröffentlichen. Zuerst hatte sie Bedenken wegen der Preßverhältnisse und heut erklärt sie dem Wunsche des Hrn. v. Manteuffel nicht nachkommen zu können, „da wir Referaten, die Gehässigkeiten enthielten, stets die Aufnahme versagt haben."

— Nach den Nachrichten über den Ausfall der Gemeindewahlen in Elsaß-Lothringen wird man damit im Ganzen wohl unter den Verhältnissen, wie sie einmal liegen, zufrieden sein können. Es war von vornherein nicht zu erwarten und ist am wenigsten von der deutschen Verwaltung in den genannten Landestheilen erwartet worden, daß die Wahlen ein Zeugniß der Anhänglichkeit an die neuen Zustände ablegen sollten. Nur in einigen Städten des Oberelsaß wie Mühlhausen, Thann, Altkirch, Guebwiller ist es, wie schon erwähnt, der französischen Partei gelungen, die Wahlen zu vereiteln, indem nicht der vierte Theil der Wahlberechtigten stimmte, wie dies das französische Gemeindegesetz fordert. In Kolmar erschienen von 4413 Wählern 1649: hier siegte die „liberale" Partei. In Hagenau haben bei einer Betheiligung von fast

Sind die Hasen nützliche Geschöpfe?

Diese Frage wird im Wochenblatt des landw. Vereins in Baden folgendermaßen beantwortet:

Die Hasen sind, obgleich sie von Vielen, vielleicht auch von manchem Leser vorliegender Schrift, als Leckerbissen gegessen werden, und obgleich Mancher halbe Tage lang nach einem dummen Hasen im Felde herumläuft, nach Umständen einen solchen schießt, denselben nach einigen Tagen zubereitet verspeist und schließlich sich noch das Vergnügen macht, einen Hasenfuß zu einer Zigarrenspitze anzufertigen, ganz und gar nutzlose und unseren Verhältnissen höchst schädliche Naturgeschöpfe. Volkswirthschaftlich betrachtet sind Hasen, wenn denselben ein noch so großer Werth beigelegt wird, im Vergleich zu dem Schaden, den dieselben in sehr kurzer Zeit im Stande sind, anzurichten, keine den Nationalreichthum vermehrenden Geschöpfe! Wer schon Gelegenheit hatte, Schaden von Hasen zugefügt zu sehen, ist jedenfalls hiermit vollständig einverstanden. Ein einziger Hase ist in kürzester Zeit im Stande, einen mehr als 100fachen Schaden seines Geldwerthes anzurichten.

Beobachtet wurde schon, daß ein einziger Hase innerhalb 8 Tagen 2-—300 und noch mehr veredelte 2—3jährige Obstbäume zerstörte, ohne den Winterkohl, Gehölzpflanzen, wie Caragana, Cytisus 2c., von welchen dieselben ebenfalls Liebhaber zu sein scheinen, in Anbetracht zu bringen. Auch den Landwirthen, besonders denen der Rheinebene, wo im Frühjahre häufig ganze Kleefelder 2c. von den Hasen zerstört werden, ist dies bekannt. Der Hase begnügt sich nicht damit, seinen Hunger zu stillen, sondern macht sich das Vergnügen, alles seinem Geschmacke Angemessene zu zerstören. Ich glaube deshalb, nicht zu weit zu gehen, wenn ich die Ansicht hege, daß die Hasen, volkswirthschaftlich betrachtet, unter unseren jetzigen land- und gartenwirthschaftlichen Verhältnissen vertilgt werden sollten. Wer ohne sogenannten Hasenpfeffer nicht leben kann, möge sich Hasen aus solchen Ländern importiren lassen, wo dieselben sich natürlicher Verhältnisse wegen ohne Schaden anzurichten vermehren können. Auch kann Hasenfleisch, glaube ich, ohne schmerzliche Entbehrung durch andere Fleischarten ersetzt werden.

Jahr aus, Jahr ein wird Landwirthen gepredigt, in ihrem Berufe, was wirklich auch eine Nothwendigkeit ist, Verbesserungen eintreten zu lassen, Obstbäume zu pflanzen und zu pflegen 2c.; aber berechtigt sind dieselben nicht, einen der größten Kulturfeinde zu vernichten! Ist dies nicht traurig? Manche Jäger verstehen sogar, an Orten, wo ihnen bekannt, daß die Hasen mit Leichtigkeit mehr und bessere Nahrung finden, solche zu schonen, um die Fortpflanzung der verehrten Hasenfamilie zu ihrem Vergnügen auf Kosten Anderer zu befördern.

Niemals kann dem Landwirth oder Gärtner, der sich mit Samenbau, Gemüsebau, Baumschulen, deren letztere wir besonders noch sehr nothwendig bedürfen, in größerem Maßstabe befaßt, zugemuthet werden, sämmtliche Grundstücke einzufriedigen! Nur einen einzigen Morgen Feld, wenn es auch noch so einfach geschieht, einzufriedigen, kostet schweres Geld, wodurch die Produkte theuerer zu stehen kommen, und der Züchter dadurch zum Nachtheil der ganzen Bevölkerung veranlaßt wird, seine Produkte theurer zu verwerthen.

Sachkennern ist bekannt, daß von Hasen angenagte Bäume in der Regel weggeworfen werden müssen, wodurch nicht nur der materielle Werth derselben, sondern auch noch die werthvollere Zeit verloren ist. Auch würden, nachdem das Wegfangen der Hasen frei gegeben, die Jagdfrevel sich vermindern.

Weniger ist der Schaden des übrigen Wildes in Anbetracht zu bringen, da sich dasselbe seltener im Felde, sondern meistens in Wäldern aufhält.

Oberst Stoffel über den Verfall Frankreichs.

Die bisher nur bruchstückweise bekannt gewordenen Berichte, welche der französische Oberst Baron Stoffel in seiner Eigenschaft als Militär-Attaché der französischen Botschaft in Berlin in den Jahren 1866 bis 1870 an seine Regierung und an Napoleon III. sendete, haben nicht verfehlt, überall geradezu Sensation hervorzurufen. Die Furcht vor der Wahrheit ist so sehr ins Fleisch und Blut der Franzosen gedrungen, daß man jetzt berechtigt ist, sie als eine hervorragende Eigenthümlichkeit ihres nationalen Charakters zu bezeichnen, und sie hat so verheerend gewirkt, daß nur sehr wenige der bedeutenden Männer Frankreichs, und dies nur in den seltensten Fällen, seelenstark genug waren, um, unbekümmert um den Beifall der öffentlichen Meinung, die Dinge beim rechten Namen zu nennen und die Thatsachen in das ihnen gebührende Licht zu stellen. Macht sich heut nicht wieder, wenn auch in etwas veränderter Form, in Versailles dieselbe Phrase bereit, die bei Sedan zu Boden geschmettert wurde und die in Tours und Bordeaux nicht zu siegen verstand? Sehen wir nicht, wie die Franzosen, statt die Wunden, aus denen ihr Vaterland blutet, gründlich zu untersuchen, sich beeilen, dieselben mit den Lappen der Eitelkeit und des Selbstbelügens zu umhüllen, um nur rasch wieder in die gewohnten Bahnen der Prahlerei und Täuschung einlenken zu können? Und diese Bahnen wandelt die Masse nicht etwa allein, sondern Arm in Arm mit ihren Führern.

Oberst Stoffel ist aber Patriot genug, um sich mit Ekel von einem solchen Treiben abzuwenden. Fürchtend, daß seine Nation trotz aller Schicksalsschläge, deren Wucht sie erdrückt, nichts gelernt und nichts vergessen haben dürfte, stellt er sich auf die Ruinen, unter denen Frankreichs Glück und Wohlfahrt begraben liegen, um auf denselben das Banner der Wahrheit aufzupflanzen, in deren frischen Luftzuge Frankreich erstarken und neu gesunden soll. Anlaß hierzu bietet ihm eine von seiner Hand veranstaltete Ausgabe der Berichte, die er aus Berlin erstattete und die uns jetzt das erste Mal in ihrer Gesammtheit vorliegen.*) Die Verleger dieses Buches richteten durch einen gemeinsamen Freund an den Oberst die Bitte, daß er seine Berichte durch eine Vorrede einbegleiten möge. In einem Briefe an diesen Freund lehnt er die Erfüllung der Bitte ab; die Begründung dieser Ablehnung erweitert sich aber zu einer eingehenden Erörterung der momentanen Lage Frankreichs, zu einer Erörterung, die auch noch die jüngsten Ereignisse in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht. Baron Stoffel rückt der Lüge und dem Eigendünkel beherzt an den Leib; er zerrt die hohle Phrase von dem Piedestal herab, auf welchem sie zur allgemeinen Anbetung ausgebreitet ruht; er reißt den Mantel von den Schultern der Männer, die, um nur ihre eigene Bedeutung zu erhöhen, der Nation Thaten andichten, die sie nie vollführte oder wenigstens nicht so und in dem Grade, daß sie es verdienten, mit der Aureole der Unsterblichkeit umgeben zu werden. Und wenn er hiebei als Mann, Soldat, Patriot und, wie es uns auch scheinen will, als ein dem Bonapartismus oder vielleicht nur dem Kaiser Napoleon III. treugebliebener Parteigänger, manchmal zu herbe und bitter wird, namentlich dann aber, wenn es sich um Beurtheilung von Personen, wie z. B. Jules Favre, handelt, so wird man dies den Aufwallungen eines edlen Geistes, der nur das Beste seines Volkes und Landes will, zu Gute halten müssen. Uns selbst aber, die wir uns nie täuschen über die Mangel des französischen National-Charakters und über die Krankheiten, an denen der französische Staatskörper leidet, gereicht es zu besonderer Genugthuung, unsere oft ausgesprochenen Ansichten und Meinungen von einem hervorragenden Franzosen, den man gewiß nicht der Parteilichkeit und Voreingenommenheit gegen seine Nation beschuldigen wird, bestätigt zu sehen.

Der aus Versailles, 31. Mai 1871 datirte Brief lautet, mit Hinweglassung der auf geschäftliche Angelegenheiten Bezug habenden Stellen, wie folgt:

„. . . Sie endigen Ihren Brief mit der Bitte von Seite der Herren Garnier, daß ich zu dem Buche, welches Sie veröffentlichen wollen, eine Vorrede schreibe, die gewissermaßen ein geschichtlicher Ueberblick der militärischen Organisation und Institutionen Preußens wäre. Ich fühle mich verpflichtet, hier ablehnend zu antworten. Mein

*) „Rapports militaires écrits de Berlin 1866—1870, par le Colonel Baron Stoffel, ancien attaché militaire en Prusse." Paris, Garnier Frères. 1871.

50 Prozent der Wähler (1202 von 2573) 23 Kandidaten der „Ordnungspartei“ die absolute Mehrheit erhalten. Ebenso wurden in Salzburg (Chateau-Salins) sämmtliche Kandidaten der „Ordnungspartei“, den früheren Maire von Sibacker an der Spitze mit großer Majorität gewählt. — In Weißenburg ist, wie man der „Karls. Ztg.“ von daher schreibt, der bisherige Gemeinderath einschließlich der Maires wiedergewählt worden. Die Gegenpartei bildeten die „Imperialisten.“ Die deutsche Regierung kann hier mit dem Ausfall der Wahlen zufrieden sein, da sie jedenfalls unter der letzteren Partei ihre unversöhnlicheren Gegner hat, während der nun gewählte Gemeinderath eine ziemliche Anzahl von Männern zählt, mit denen auszukommen ist. In fast allen größeren Orten finden am 5. und 6. August Nachwahlen statt, da nur eien Anzahl der Kandidaten bei der ersten Wahl die erforderliche absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten hat.

— Nach einem Telegramm aus Bern soll die eidgenössische Regierung gegen die an der Juragrenze vorkommenden Grenzüberschreitungen deutscher bewaffneter Soldaten in Berlin Protest eingelegt haben.

— Der Herzog von Weimar hat ein Ehrenzeichen für rühmliche Thätigkeit im Kriege gestiftet.

Königsberg, 3. August. Auch die hiesigen Zimmergesellen wie die Brettschneider und Maurergesellen verlangen bereits nach Lohnerhöhung, mehrere von ihnen haben am vorigen Sonnabend schon die Arbeit niedergelegt; es scheint auch in diesen Kreisen ein Strike im Anmarsch zu sein. — Vom 26. Juli bis zum 2. August inkl. Mittags sind als an der Cholera erkrankt 18 Personen angemeldet, von diesen sind 11 gestorben.

Schlochau, 1. August. Der hiesige Kreisrichter Wiese, welcher s. Z. den Chefpräsidenten des Marienwerder Appellationsgerichts zum Duell gefordert hatte, war bekanntlich deshalb in Disziplinaruntersuchung gezogen und da in erster Instanz auf Amtsentlassung erkannt war, ab officio suspendirt worden. Das Obertribunal hat das Urtheil dahin gemildert, daß W. nur mit Verlust der Umzugskosten zu versetzen sei und hat derselbe auch bereits eine anderweite Stellung in Ostpreußen. Gleichzeitig ordnete aber das Ober-Tribunal eine Kriminal-Untersuchung wegen unerlaubter Herausforderung zum Duell an. Das hiesige Kreisgericht verurtheilte W. deshalb zu 3 Monaten Festungshaft. Ein Militär würde kaum eine so hohe Strafe erhalten haben, wenn er seinen Gegner getödtet hätte.

München, 1. August. Das „Vaterland“ hält sich darüber auf, daß im hiesigen Waisenhause dieser Tage das „erste protestantische Waisenkind“ untergebracht worden sei. — In Folge der Wahl Döllingers zum Rektor der hiesigen Universität wird dieser von klerikalen Blättern der päpstliche Bannfluch in nächste Aussicht gestellt. — Die Nachricht von der bevorstehenden Reise des Königs nach Berlin wird als falsch bezeichnet. — In Landau fand die Beerdigung eines Altkatholiken durch einen protestantischen Stadtvikar statt, da die katholische Geistlichkeit jenem das kirchliche Begräbniß verweigerte.

Oesterreich.

Wien, 1. August. Das Turnfest in Brünn ist allgemein der Gegenstand der Besprechung. Es hat einen großartigen Verlauf genommen und ist ein wenn auch auf einen kürzeren Zeitraum zusammengedrängtes Ereigniß, wie es das Wiener Schützenfest im Juli 1868 war. Freilich aber der geistige Gedanke, von dem beide Feste getragen waren, ist ein sehr verschiedener. War das Schützenfest ein Protest gegen den Prager Frieden, eine Manifestation gegen das Werk von 1866, so war dagegen das Brünner Turnfest ein Protest gegen die Slavisirung Oesterreichs, ein Protest gegen dessen föderalistische Auflösung, ein Protest gegen die Regierungspolitik. Der Gedanke, daß Oesterreich deutsch bleiben wolle, belebte beide Feste — aber wie verschieden gelangte er zum Ausdruck, besonders in seiner Richtung auf Deutschland! Dieses darf mit der Umwandlung, welche sich im Verlauf der letzten drei Jahre in den Deutschösterreichern vollzogen hat, zufrieden sein.

Der „Corriere Veronese“ glaubt zu wissen, daß sich der König Viktor Emanuel nach den großen Manövern in der Ebene von Somma (die im Herbste stattfinden) nach Verona und von da nach Tirol begeben wird, wo die mehrfach besprochene Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich stattfinden soll.

Schweiz.

Bern, 31. Juli. Aargau hat gestern mit 21,000 gegen 14,000 Stimmen ein Gesetz angenommen, wonach die Geistlichen alle sechs Jahre der Wiederwahl durch die Gemeinden unterliegen.

Frankreich.

Das „Paris Journal“ veröffentlicht ein aus England kommendes Schreiben eines mit den Angelegenheiten der Internationale und der Kommune gut vertrauten Mannes, welches interessante und lehrreiche Details über das Leben der pariser Flüchtlinge enthält. Der Brief lautet:

„London, 27. Juli 1871. Mein lieber Freund! Es ist schwer, die Unordnung zu beschreiben, welche gegenwärtig hier herrscht. Alle Tage ist irgend ein Bankett, bald um die Ankunft irgend eines aus Paris entwichenen Bruders zu feiern, bald um alle Verbannten um den heiligen Tisch zu versammeln, die, obwohl in der Kommune kompromittirt, dennoch nicht Mitglieder der Assoziation sind. Meist sind dies brave Geschäftsleute, Halbgrossisten, welchen die Vorliebe für den Galon den Kopf verdreht hat und die geflüchtet sind, weil sie glaubten, die Polizei auf den Hacken zu haben. Diese braven Leute sind solche Stubenverschwörer, die sich heute als gewiegte Politiker und Opfer der Tyrannei geberden. Im Allgemeinen haben sie die Taschen wohl gefüllt und finden sie auch bei ihren Brüdern und Freunden auf Leicester Square den besten Empfang. Schon die Gegenwart dieser gewissermaßen noch ehrlichen Leute ist für die Mitglieder der Internationale von großem Nutzen, denn sie gestattet ihnen, den ehrlichen Burschen von London solche Leute als Affilürte darzustellen, die nach der Rückkehr in die Heimath nichts Eiligeres zu thun haben werden, als die Internationale, ihre Petroleumspritzen und ihre Werke zu verleugnen. Bei meiner Ankunft traf ich M . . . ., welchen Du ja kennst. Er fragte mich mit Affekt vor einer ziemlich zahlreichen Gruppe Zuhörer: Hast Du meine Frau und meine Kinder gesehen? Es befindet sich Alles wohl, antwortete ich. Wie! rief er, diese Versailler Hallunken haben meine Familie in Frieden gelassen! — Vollständig, und man ist sehr erstaunt über Deine Abreise, man erwartet Dich da unten, um Dich zum Munizipalrath zu machen. Er nahm eine tiefe Denkermiene an und sagte: „O, man kennt die Fallen der Reaktion, glücklicherweise wacht man über sie und wir wissen, woran wir uns zu halten haben.“ In London sind 2000 dieser Art, man macht sie mit Redensarten betrunken, sie sind die Apostel des Menschengeschlechts, die Heilande der Welt. Uebrigens fangen viele an, sich fern von ihren Geschäften zu langweilen und meinen, die Rolle des Märtyrers ist sehr schön, aber sehr langweilig . . . . Glaube übrigens nur ja nicht, daß die Internationale denjenigen Unterstützungen zahlt, die um ihretwillen verbannt worden sind. Die sich die Taschen nicht schon vor der Abreise gefüllt haben, können sicher darauf rechnen, daß sie Hungers sterben müssen. Allard ist als Stallknecht bei einer Omnibusgesellschaft angestellt. Granzé putzt Fensterscheiben, Pothier schläft im Hydepark, Greffier Sohn ist Silberwäscher, Bouy weiß nicht, was er angeben soll, damit er nicht vor Hunger umkommt. Daneben fahren Reynol, Cluseret und Henry in Equipagen, Cluseret ist, wie Du weißt, seit langer Zeit abgereist. Sehr traurig ist es, daß die Engländer nicht Schmeicheleien genug für die Leute haben, welche Paris nicht nur verbrannt, sondern auch bestohlen haben. Hier ist die Internationale im Verlöschen oder scheint wenigstens so. Sie weiß vollständig, daß das Arsenal der englischen Gesetze gut genug versorgt ist, um den Heldenthaten jener Leute vorzubeugen, welche ihre Pariser Streiche hier wieder anfangen möchten. Aber man fährt in der unterirdischen Arbeit fort. Die Internationale hat zahlreiche Agenten auf dem Lande. . .

Paris, 31. Juli. Der General Chanzy, welcher dieser Tage von der Kommission, die mit den Prüfungen der Handlungen der September-Regierung betraut ist, verhört wurde, sprach sich äußerst günstig über Gambetta aus. Er wiederholte auch seine schon bei Gelegenheit der Diskussion über die Friedenspräliminarien (in Bordeaux) gemachte Behauptung, daß die Fortsetzung des Krieges nach der Kapitulation von Paris noch möglich gewesen sei. Der General giebt dieser Tage eine „Geschichte des Feldzugs an der Loire“ heraus. Er hat dazu eine Vorrede geschrieben und dieselbe dem Herzog von Chartres gewidmet, der bekanntlich in seiner Armee unter dem Namen Graf Robert Le Fort diente. Wie man hört, sucht der General darzuthun, daß er nie geschlagen wurde, sondern sich nur immer nach seinen gewonnenen Schlachten zurückgezogen hat. — Der Kriegsminister hat die Verordnung erlassen, daß die Offiziere untergeordneten Ranges in Zukunft erst dann Hauptleute werden können, wenn sie eine besondere Prüfung vor einer für diesen Zweck organisirten Kommission gemacht haben. Diese Prüfung wird aus zwei Abtheilungen bestehen: einem praktischen Examen für die Lieutenants und Unterlieutenants, welche aus den Militärschulen hervorgegangen sind, und aus einem wissenschaftlichen Examen für die Offiziere, welche diese Schulen nicht besucht haben. Unteroffiziersschulen werden in den Regimentern gegründet werden, und man kann nicht Offizier werden, wenn man nicht diese Schulen oder die Militärschulen besucht hat. Den Offizieren werden Vorlesungen gehalten werden, damit sie sich die nöthigen Kenntnisse verschaffen, um ihre Hauptmannsprüfung machen zu können. Ein anderer Befehl, welchen der Kriegsminister erlassen, erregt einiges Aufsehen. Derselbe bestimmt nämlich, daß alle Offiziere der Garnison von Paris, vom Unterlieutenant an bis zum General, immer ihre Uniform tragen müssen. Bisher brauchten die Offiziere in Paris ihre Uniform nur dann zu tragen, wenn sie Dienst hatten. Unter den Offizieren erregt diese Maßregel keine Zufriedenheit, da sie in Zukunft nicht mehr so ungenirt leben können wie früher und auch leichter Unannehmlichkeiten ausgesetzt sein werden. Letzteres war auch bisher der Grund, weshalb man den Offizieren der Pariser Garnison gestattete, Zivilkleider außerhalb des Dienstes zu tragen. — Die Kriegsgerichte in Versailles sollen, wie es heute heißt, nächsten Freitag ihre Sitzungen beginnen. Man soll jetzt noch wichtige Papiere aufgefunden haben, nämlich die Korrespondenz Millières mit Rochefort, welche bekanntlich sich in der letzten Zeit sehr feindlich gegenüber standen. Es ist nicht begründet, daß Odysse Barrot, der frühere Mitarbeiter an der „Liberté“, welcher unter der Kommune ein Journal herausgab, verhaftet worden ist. Derselbe befindet sich in Freiheit. — Pietri, der ehemalige Polizeipräfekt zu Paris, der sich hier einige Tage aufgehalten hat, ist zum Exkaiser gereist. — Eine Anzahl von Pariser Hauseigenthümern ist zusammengetreten, um eine „Ligue de la propriété parisienne“ zu bilden. Das Unternehmen findet aber keinen großen Anklang und stößt auch in den Regierungskreisen auf Schwierigkeiten, da man die Hauseigenthümer, deren Gesammtvermögen sich auf 15 Milliarden beläuft, sich nicht zu einem mächtigen Bunde vereinigen lassen will. Den Miethern würde es, wenn der Bund zu Stande käme, jedenfalls schlecht ergehen. Die Kommissionen, welche mit der Regulirung der Streitigkeiten zwischen Miethern und Miethsherrn betraut sind, zeigen sich fortwährend sehr günstig für letztere. Was die Deutschen anbelangt, so müssen dieselben fast ohne Ausnahme ihre ganze Miethe bezahlen.

Versailles, 31. Juli. Der Versailler Korrespondent des „Journal des Debats“ beschäftigt sich nochmals mit dem bevorstehenden Prozeß der pariser Insurgenten und sieht für die Zukunft folgendes Dilemma voraus:

„Wenn man das bisherige Verfahren beibehält, so wird wahrscheinlich eine sehr große Anzahl von Gefangenen wieder in Freiheit gesetzt werden. Sei es nun, daß dies in Folge eines Ablaßbeschlusses oder einer Freisprechung geschehe, so kann man nicht absehen, was diese Leute verhindern würde, nach Paris zurückzukehren und zwar mit den bekannten gesellschaftsfeindlichen Gesinnungen, welche durch eine mehrmonatliche Haft noch erheblich verbittert sein werden. Was die Verurtheilten betrifft, welche keiner Todesstrafe verfallen, so werden sie allerdings von Paris entfernt werden können; aber nach Ablauf ihrer Strafe werden sie doch irgendwo leben müssen, und ihr Aufenthalt kann keinem Theile unserer Bevölkerung Gutes bringen. Darum sind schon Viele dahin gelangt, zu bedauern, daß die Regierung nicht, wie im Jahre 1848, zu einer allgemeinen Maßregel ihre Zuflucht genommen und die Gefangenen nach Algerien transportirt hat mit dem Vorbehalt, die Unschuldigen oder die minder Schuldigen zu ermitteln und in Freiheit zu setzen. Am Ende kann man aber keiner Regierung einen Vorwurf daraus machen, daß sie die Gesetzlichkeit respektiren will, und so tritt jetzt eine andere Idee auf; man fragt sich nämlich, ob nicht die Verbannung in den meisten der vorliegenden Fälle die angemessenste Strafe, die menschlichste und zugleich sicherste wäre und ob nicht unsere Gesetzgebung sogleich in diesem Sinne revidirt werden sollte.“

Inzwischen ist gestern den Hauptangeklagten: Assi, Paschal Grousset, Ferré, Urbain, Rochefort u. s. w. die Anklageschrift mitgetheilt worden. Es bestätigt sich nicht, daß der General Eudes verhaftet und nach Versailles gebracht worden wäre; vielmehr befindet er sich unbehelligt in der Schweiz. Die Zahl der Hauptangeklagten wird sich demnach, und da der Oberst Lisbonne wegen seiner Wunden nicht vor den Richtern erscheinen kann, auf 17 belaufen. Zum Vorsitzenden des Kriegsgerichts soll der Genieoberst Merlin designirt sein. — Der „Liberté“ schreibt man aus dem Thal von Andorra, daß sechs an den Verbrechen der Kommune betheiligte Individuen sich nach diesem kleinen an der Grenze zwischen Frankreich und Spanien gelegenen Freistaate geflüchtet hätten. Der Syndikus der Republik hätte ihnen aber die Weisung gegeben, das Gebiet derselben binnen 24 Stunden zu verlassen, in Folge dessen sie sich denn auch den spanischen Thälern zugewendet hätten. Man glaubt, daß diese Flüchtlinge der Hutmacher Amouroux, Martelet, Avoine Vater und drei andere Offiziere der Föderirten gewesen sind. In Rouen wurde der Kommandant der Freicorps der Kommune, General Buisson, in Paris wurden die Offiziere Chardon, Vaghanet, Breghiloke und Cretin, ferner die Gemeinen Leon Patoux und Leval verhaftet, von denen der Erstere die Plünderung des Schlosses La Muette geleitet hat.

---

theurer Freund! Ich habe weder die Zeit noch die nöthige Freiheit des Geistes, um zu Arbeiten zurückzukehren, die inmitten der Schmerzen und Demüthigungen des gegenwärtigen Augenblickes mir die bittersten Jahre meines Lebens zurückrufen. Von den ersten Monaten meines Aufenthaltes in Berlin hatte ich vorausgesehen, daß der Krieg mit Preußen in das Buch des Schicksals geschrieben sei, und ich sah mich genöthigt, inmitten eines Volkes, unseres künftigen und unerbittlichen Feindes, zu leben, dessen gefahrdrohende Ueberlegenheit ich in jeder Richtung erkannte. Ich sah, daß der Kampf unausbleiblich sei zwischen diesem männlichen, unterrichteten, disziplinirten Volke, welches, von Vaterlandsliebe und Glauben erfüllt, von bewährten und starken Einrichtungen geleitet wird, die von Allen geachtet werden, und zwischen unserer unglücklichen, unwissenden, skeptischen, egoistischen und eitlen Nation, der selbst die Idee des Vaterlandes verloren gegangen war und die, nichts mehr achtend, seit achtzig Jahren sich darin gefiel, der Reihe nach alle Institutionen, die sie regierten, zu zerstören. Sie werden niemals an der moralischen Marter zweifeln, die ich in diesen vier Jahren durchleben mußte.

„Soll ich Ihnen jetzt, theurer Freund, von meiner Angst und den herzzerreißenden Sorgen während des Feldzuges schreiben? Das Schicksal wollte es, daß ich vom ersten bis zum letzten Tage Zeuge dieses schmerzlichen Krieges war, den die Geschichte wird bezeichnen können als den Kampf der Voraussichtslosigkeit, der Unwissenheit und der Albernheit gegen alle dem entgegengesetzten Eigenschaften, gegen die Voraussicht, Bildung und Intelligenz. Nachdem ich in Metz den ersten Akt dieses düsteren Dramas sich abspielen gesehen, nahm ich an den Operationen der Armee von Chalons bis zu jenem Tage Theil, wo diese bei Sedan vom Abgrunde verschlungen werden sollte. Aus der Festung entkommen, begab ich mich nach Paris, von dem Wunsche beseelt, der Vertheidigung meines Vaterlandes noch nützlich sein zu können. In Metz hatte mir der hohe Generalstab das Schauspiel der in den letzten Zügen liegenden Unfähigkeit und Ohnmacht geboten; in Paris wohnte ich aber während fünf Monate einem noch ergreifenderen Schauspiele an, nämlich dem der eitlen, von sich selbst erfüllten und durch sich selbst zufriedengestellten Albernheit. Während fünf langer Monate war ich Zeuge der Unfähigkeit, mit welcher sich die Regierung der talentlosen Advokaten abquälte, die in ihrer sträflichen Verblendung der Kommune die Wege ebneten, deren Partei sie Alle im März dieses Jahres ergriffen haben würden, wenn nicht ihr Stolz, der Ehrgeiz und ihr Haß schon am 4. September volle Befriedigung gefunden hätten in der verbrecherischen Usurpirung der Macht, die Frankreich in dem kritischesten Augenblick seiner Geschichte ohne Regierung ließ.

„Was die Vertheidigung von Paris betrifft, so warten Sie, theurer Freund, mit der Bildung eines Urtheils bis dahin, wo über diese Episode volles Licht verbreitet sein wird. Glauben Sie nichts von dem, was die dabei betheiligten Personen sagen werden, oder die Mitglieder jener verabscheuungswürdigen Gesellschaft der gegenseitigen Bewunderung, die uns seit mehr als dreißig Jahren täuschen und erniedrigen. Sie mißbrauchen unsere Leichtgläubigkeit und unsere nationale Eitelkeit, um uns die Vertheidigung von Paris als eine erhabene Vertheidigung darzustellen; aber schieben Sie Ihr Urtheil auf und ich werde Ihnen Mittheilungen machen, die Ihnen beweisen werden, daß der Ober-Kommandant aus der Vertheidigung von Paris eine Episode gemacht hat, in welcher das Komische mit dem Tragischen um den Vorrang stritt und wo seine Unfähigkeit bereits bis an die Grenze des Verbrechens streifte.

„Und Sie, haben Sie sich übrigens nicht schon selbst gefragt, welchen Dienst schließlich der Widerstand von Paris der nationalen Vertheidigung geleistet hat? Was wird die Geschichte antworten, die sich um unsere Prahlereien und Lügen nur wenig kümmern dürfte? Der Ausspruch wird dahin lauten, daß Paris 1870 während fünf Monate eine feindliche Armee von 240,000 Mann unbeweglich machte. Dasselbe hätte auch ungefähr Metz geleistet, wenn es für fünf Monat mit Lebensmitteln versehen gewesen wäre. Aufrichtig! Ist dies ein Resultat, dessen man sich zu rühmen hat? Ist dies ein Resultat, auf welches eine Stadt wie Paris, mit seinen zwei Millionen Einwohnern, den bewaffneten Kräften und den unerschöpflichen Hilfsquellen, die es einschloß, stolz sein kann? Wenn Paris 5- bis 600,000 Feinde zur Unbeweglichkeit verdammt hätte, dann könnte man sagen, daß es auf der Höhe seiner Aufgabe stand, und dieses Resultat war auch möglich (?) zu erreichen, wenn die Vertheidigung intelligent und energisch geführt worden wäre. Wann werden wir endlich aufhören, uns mit Lügen und pompösen Worten zu bezahlen?

„Was mich heut in demselben Grade traurig stimmt wie unser Unglück, sind die so frappirenden Symptome des moralischen und geistigen Verfalles, in dem wir uns befinden, und die Furcht, daß die schreckliche Lehre, welche Frankreich erhalten hat, ihm nichts genützt haben dürfte. Nur wenige ermessen die Größe des Uebels und sind sich klar über die Ursachen desselben; die Meisten gehen wieder dieselben Wege wie im Juli 1870, und es scheint, daß Niemand etwas gelernt hat. Ich erinnere mich hier unserer Unterhaltungen von einst, wo wir, wie wir damals sagten, mit einander philosophirten. Oft genug betonten wir, daß es, um die wesentlichsten Ursachen des moralischen und geistigen Verfalles von Frankreich zu erkennen, nöthig sei, achtzig Jahre zurückzugehen und sie einerseits in dem Mangel einer gesunden religiösen Erziehung, anderseits in dem beklagenswerthen Unterricht zu suchen, der allen Generationen, einer nach der andern, ertheilt wird.

„Um in diesem Augenblicke nur von der Art des Unterrichts zu sprechen, welchen die französische Jugend seit dem Beginne dieses Jahrhunderts erhält, ist dieselbe etwas Anderes als eine ungeheure und unaufhörliche Lüge, die fortgesetzt wird, wenn wir das Mannesalter erreicht haben, und die erst mit unserem Dasein aufhört? Denken Sie doch daran, wie wir erzogen worden sind, Sie und ich. Man sagte uns immer und wiederholte es noch, als wir reifer geworden waren: „Das französische Volk ist das größte Volk der Welt; wir sind die große Nation; die französische Armee ist die erste Armee der Welt, sie hat ganz Europa besiegt; der französische Richterstand hat nicht seinesgleichen; die französischen Finanzen sind besser verwaltet, als die irgend eines anderen Landes; unsere Gelehrten, Dichter und Künstler haben in der ganzen Welt keine Nebenbuhler; das französische Volk ist das geistreichste Volk des Erdballs u. s. w. u. s. w.“

„Kaum verlassen wir die Schule, aus welcher wir die traurigen Keime mitnehmen, die, indem sie uns die eingeborne Eitelkeit und den Eigendünkel wachrufen, uns verdammen, in der Unwissenheit zu vegetiren, so lesen wir Alle mehr oder weniger die Bücher der modernen Geschichte, vorzugsweise aber jene, die über die Revolution oder das Konsulat und das Kaiserreich geschrieben worden sind, und was finden wir in denselben? Die unablässige Verherrlichung der Männer und der Thaten der Revolution und des Kaiserreiches, das ausschließliche Lob Frankreichs, seines Genies und seiner Werke, auf Kosten aller anderen Länder; verführerische Erzählungen, die sich alle nur auf Frankreich beziehen, als ob Alles nur um Frankreich gravitirte und als ob es nur allein auf der Welt wäre. Da die Verfasser dieser Bücher selbst nur das Produckt einer wesentlich französischen Erziehung sind und da sie nur eine unvollständige Kenntniß der Geschichte fremder Länder haben, deren Sprache sie nicht einmal verstehen, so folgt daraus, daß wir, die wir diese Bücher lesen und studiren, uns in Anschauungen festrennen, die uns in unserer Jugend eingeimpft wurden und die falsch sind, weil sie exklusiver Natur waren. Derartige Studien sind durchaus nicht geeignet, unsere Urtheilskraft zu entwickeln, denn man urtheilt nur durch Vergleichung, und so treten wir schließlich in das Mannesalter ohne wahrgenommen zu haben, daß unsere Bildung nichts als eine ungeheure Täuschung gewesen sei.

„Wenn es nur hierbei sein Bewänden hätte! Aber nein, denn unsere unglückliche Nation wird erhalten in ihren Illusionen und so ausdauernd und konsequent mit Lügen genährt, daß sie endlich davon verwirrt wird. Man belügt sie in den Büchern, Zeitungen, auf der Tribüne und den Regierungsbänken, mit Einem Worte, man belügt sie überall und auf allen Seiten. Ich übertreibe nicht: ich könnte sehr weit in unserer Geschichte zurückgreifen, ich will aber nur an einigen Beispielen aus der unmittelbaren Gegenwart die Verächtlichkeit jenes Lügensystems darthun, in welchem man die Nation erhält und welches so geeignet ist, sie zu verdummen und zu demoralisiren.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntlich gab es außer in Straßburg keine weitere lutherisch-theologische Fakultät in Frankreich. Die Regierung beabsichtigt nun diese Lücke auszufüllen. Die reformirte Fakultät, die sich in Montauban befindet, und die frühere lutherische Fakultät in Straßburg sollen nach Paris verlegt werden, wo man dann eine gemischte Fakultät bilden würde. Was die Verlegung der medizinischen Fakultät von Straßburg betrifft, so neigt Herr Thiers noch immer nach Nancy hin, während die Männer der Wissenschaft der Meinung sind, daß Lyon alle dazu nöthigen Bedingungen vereinigen würde. Die politischen Fragen scheinen indessen noch lange Zeit vor den wissenschaftlichen in Frankreich den Vorrang behaupten zu sollen.

Großbritannien und Irland.

London, 1. August. Die längst angekündigte Arbeit Lord Russels über Englands auswärtige Politik während der letzten 300 Jahre hat so eben die Presse verlassen. Am interessantesten sind natürlich die Stellen, welche die Zeit vom Kriege mit Dänemark bis zur Einigung von ganz Deutschland behandeln. Was den jüngsten Krieg anbetrifft, so tadelt Lord Russel das Vorgehen der französischen Regierung im vorigen Jahre und die seichten Vorwände, auf welche hin sie den Krieg erklärte, ganz entschieden. Er hält die Forderungen Bismarcks, welche Jules Favre im vorigen September, gerade vor der ersten Belagerung von Paris, zurückwies, für „billig und vernünftig“. Unter den obwaltenden Umständen sei es die Sache Deutschlands gewesen, die Friedensbedingungen festzustellen; die zumal in England vorgebrachten Argumente gegen die Zerstückelung eines einmal konstituirten Staates seien bloße „Träume“, und Frankreich hätte sich fügen sollen. Lord Russell zollt der Haltung Lord Granville's während des ganzen Krieges seine rückhaltslose Anerkennung. Soweit der historische Rückblick geht, läßt das kleine Schriftchen — die dreihundert Jahre sind auf weniger als 100 Seiten zusammengedrängt — an Klarheit und Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig; wo es sich aber auf das Gebiet der Zukunftspolitik verläuft, da fängt es an, etwas neblig zu werden. Lord Russell sieht Gefahr in dem Schwarzen Meere, welche nur durch Rußlands Ehrlichkeit abgewendet werden und welche vielleicht die Schwächung der Macht Englands herbeiführen kann. „Aber ein wirkliches Festhalten an der wahren Religion, an der ungefesselten Freiheit, an Institutionen, welche erhalten zu werden verdienen, und an einem Lande, welches vertheidigt zu werden verdient“, wird England vor jenem Zustande bewahren, welcher eine wirkliche Schwächung der Macht, einen wirklichen Verfall herbeizieht.

Hr. Pope, ein Kanonikus aus Lublin, hat dem Exkaiser der Franzosen ein Exemplar eines von ihm geschriebenen Buches über das vatikanische Konzil überschickt, und dafür die folgende Erwiderung erhalten: „Chislehurst, 29. Juli 1871. Das Buch, welches Sie, Mr. l'Abbé, an mich abgeschickt haben, habe ich erhalten. Ich habe es mit Interesse gelesen, und Sie haben allerdings Recht, wenn Sie sagen, die Wiedergeburt Frankreichs könne auf keinem anderen Wege erzielt werden, als durch ein auf Religion, Gewissen und Moralität fußendes Regiment. Genehmigen Sie ꝛc. Napoleon.“ (Jedenfalls will der Exkaiser hierdurch Verzicht auf eine Restauration leisten, denn daß er Religion, Gewissen und Moralität zu seiner Richtschnur genommen, hat ihm noch Niemand nachgesagt. — D. R.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 29. Juli. Im Verlauf des Netschajeff'schen Prozesses kam u. A. eine „Instruktion für den Revolutionär“ zur Verlesung. „Ueber die Verhältnisse der Genossenschaft zum Volke“ heißt es darin:

„Die Genossenschaft hat kein anderes Ziel als die vollständigste Befreiung und das Glück des Volkes, d. h. des Arbeiters. Aber in der Ueberzeugung, daß diese Befreiung und die Erreichung dieses Glückes nur auf dem Wege einer allzerstörenden Volksrevolution möglich ist, wird die Genossenschaft mit allen Kräften und Mitteln zur Entwicklung und Verallgemeinerung desjenigen Unglücks und derjenigen Uebel beitragen, welche endlich dem Volke alle Geduld rauben und es zu einer allgemeinen Erhebung zwingen werden. Unter einer Volksrevolution versteht die Genossenschaft nicht eine reglementirte Bewegung nach dem westlichen klassischen Vorbilde — eine Bewegung, welche, da sie vor dem Eigenthum und vor den Traditionen der gesellschaftlichen Ordnung der sogenannten Zivilisation und Moral stehen blieb, sich bis jetzt überall und immer auf die Niederwerfung einer politischen Form beschränkt hat, um eine andere an ihre Stelle zu setzen und einen sogenannten revolutionären Staat zu schaffen. Rettend für das Volk kann nur diejenige Revolution sein, welche jede Staatlichkeit mit der Wurzel ausrottet und alle staatlichen Traditionen der Ordnung und der Klassen Rußlands vertilgt. Die Genossenschaft hat daher nicht die Absicht, dem Volke irgend eine staatliche Organisation zu oktroyiren. Die künftige Organisation wird sich ohne Zweifel aus der Bewegung und dem Leben des Volkes herausgestalten. Das ist aber Sache der künftigen Generationen; die unsrige ist — furchtbare, vollständige, allseitige und schonungslose Zerstörung. Deshalb müssen wir uns, wenn wir uns dem Volke nähern, vor allen Dingen mit denjenigen Elementen des Volkslebens verbinden, welche seit der Gründung der moskowitischen Staatsmacht nicht aufgehört haben, nicht in Worten, sondern durch Thaten, gegen Alles zu protestiren, was direkt oder indirekt mit dem Staate zusammenhängt, gegen das Beamtenthum, gegen die Popen, gegen die Gildenwelt und gegen die Faust des Weltfressers. Vereinigen wir uns mit der kühnen Räuberwelt, diesem echten und einzigen Revolutionär in Rußland. Diese Welt zu einer unbesiegbaren, zerstörenden Macht zu vereinigen — das ist unsere Organisation, Konspiration, Aufgabe.“

Von der polnischen Grenze, 28. Juli. Es ist in Warschau kein Geheimniß, daß im dortigen Oberpolizeimeisteramt ein spezielles Departement besteht, welches sich ausschließlich über die Vorgänge innerhalb der polnischen Nationalpartei in Galizien und Posen zu unterrichten und darüber direkt an das Präsidium der geheimen Staatspolizei in St. Petersburg zu berichten hat. Jenes Departement hatte in Erfahrung gebracht, daß demnächst wieder mehrere polnische Versammlungen, und zwar auf Anregung Smolka's in Lemberg und in Ropice im Teschner Kreise, stattfinden sollen. Im Hinblick auf diese Versammlung ist nun dem Warschauer Oberpolizeimeisteramt aus Petersburg die Weisung zugegangen mit der Ertheilung von Reisepässen nach Galizien in der zweiten Hälfte des Juli und während des ganzen August zurückhaltender als gewöhnlich zu sein und solche Dokumente dringenden Falls nur jenen Personen auszufolgen, deren politische Haltung notorisch eine regierungsfreundliche sei. — Den Warschauer Buchhandlungen ist durch ein polizeiliches Zirkular angezeigt worden, daß die Verbreitung der Denkschrift, welche unlängst das Zentralkomite der polnischen Emigration, betreffs der Theilnahme polnischer Flüchtlinge an der pariser Kommune der Nationalversammlung, in Versailles überreicht, in Polen und Litthauen verboten sei und Exemplare jener Schrift vorkommenden Falls mit Beschlag belegt würden. Ob dieses Verbot auch auf das eigentliche Rußland sich ausdehnt, wissen wir nicht. Wenigstens scheint dies um so mehr zweifelhaft, als vor etwa 14 Tagen mehrere russische Blätter unbeanstandet Auszüge aus jener Denkschrift gebracht haben. — Ueber das heftige Auftreten der Cholera in Tambow und Rybinsk liegen uns heute weitere Nachrichten vor, welche leider noch trauriger lauten als die jünst erhaltenen. Seit dem 26. Juni alten Styls hat die Krankheit wirklich entsetzliche Fortschritte gemacht. Tambow hat nur 30,000 Einwohner, von denen am 26. Juni 27, am 27. 41, am 28. 51, am 29. 75, am 30. 97 und am 1. Juli gar 132 der schrecklichen Epidemie erlagen. Alles, was fliehen konnte, verließ die Stadt; der zurückgebliebene Rest der Bewohner lebt in Schrecken und Aufregung. Die Spitäler sind von Kranken überfüllt, Geschäfte und Verkehr stocken und die Aerzte — deren Zahl höchst unzureichend ist — erwarten seitens ihrer auswärtigen Kollegen vergeblich Unterstützung. Ueberdies nimmt der Pöbel Tambows eine drohende Haltung an, faselt von absichtlicher Vergiftung der Armen und will von den Maßregeln der Gesundheitspolizei nichts wissen, weil die Leute eben nicht begreifen, daß ihre Unmäßigkeit und der unsägliche Schmutz in ihren Wohnungen in erster Linie zur Verbreitung der schrecklichen Krankheit beitragen. (A. A. Z.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

Aus **Albanien**, 24. Juli, schreibt man dem „Wanderer“: Was man schon längst vorausgesehen hatte, ist eingetroffen. Die Albanesen revoltirten auf vielen Punkten. In Skutari selbst ist der Aufstand ganz organisirt, und seine Verzweigungen gehen bis in das Gebirge Kiri. Wo man eines kaiserlichen Beamten habhaft wird, überall wird er erbarmungslos niedergemacht. Suleiman-Hotti, ein Sprößling einer in Albanien berühmten „historischen“ Familie, wurde auf eine grauenerregende Art ermordet, und zwar blos weil er im ottomanischen Dienste stand. Die Losung der Albanesen ist: „Tod oder Freiheit!“ Die Besonneneren von ihnen sagen: „Wir haben lange gewartet, bis der Kaiser (von Rußland) oder „Kessar“ (Cäsar, Kaiser von Oesterreich) uns vom Joche befreien würde. Aber Niemand bekümmert sich um uns, alle Mächte liebäugeln mit dem Sultan, und dessen Administratoren maltraitiren und erdrücken uns. Also müssen wir uns selbst helfen!“ Die Pforte nahm die sich vorbereitende Bewegung leicht, scheint aber jetzt den Ernst der Lage zu würdigen; das beweisen die Truppenzüge von allen Seiten. Der Generalgouverneur Ismail Pascha trat in Unterhandlungen mit dem Fürsten Nikitza, um das bestimmte Versprechen zu erhalten, daß dieser sich neutral verhalte. Der Fürst soll eine solche Erklärung bereits in Konstantinopel abgegeben haben, was wohl begreiflich ist, da einerseits Rußland keine Bewegungen im Oriente jetzt verlangt, und andererseits es auch Oesterreich daran gelegen ist, daß der Frieden im Osten nicht getrübt werde. Aus diesen Gründen läßt sich auch annehmen, daß die Bewegung in Albanien bald bewäligt werde.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 4. August.

— Zur Erinnerung an die Schlacht bei Weißenburg, an welcher bekanntlich das 5. Armeecorps einen so ruhmreichen Antheil hatte, sind heute die königlichen und städtischen, sowie viele Privat-Gebäude mit preußischen und deutschen Fahnen geschmückt.

— **Vor dem Bromberger Thor** sind die Arbeiten an der Posen-Thorner Eisenbahn bereits so weit vorgeschritten, daß der Schienenstrang von dem Bahnhofe in Główno durch den Durchstich im Glacis des Reformatenforts beinahe schon bis an die Bromberger Chaussee hinan gelegt worden ist. Der Durchstich, der wegen der dortigen festen Lette große Schwierigkeiten bereitete, ist vollendet, und erübrigt nun nur noch, die Erde vom Durchstich bis zum Reformatenfort in der Weise abzustechen, daß die Kanonen des Forts erforderlichen Falls die Eisenbahn bestreichen können; auch daran wird gegenwärtig eifrig gearbeitet, indem man die abgestochene Erde in der bisherigen Weise auf einer schmalspurigen Eisenbahn mittelst Arbeitswagen, die von Pferden gezogen werden, weiter abwärts nach der Cybina-Wiese hinschafft, wo sie zur Aufschüttung des Waffenplatzes zwischen Bromberger Chaussee und der alten Enceinte verwendet wird. Die Festungsthorbrücke und die Cybinabrücke sind in den Brückenpfeilern fertig; dagegen hat die Fundamentirung des neuen Ueberfalls, eines Viaduktes, über den die Bahn hinweggeführt werden wird, erst begonnen.

— **Bei dem Wassermangel**, welcher dadurch herbeigeführt worden ist, daß diejenigen öffentlichen Brunnen, welche durch die alten Wasserleitungen vom Glacis des Kernwerks her gespeist werden, in Folge der Eisenbahnarbeiten bei der kleinen Schleuse gesperrt sind, wäre vielleicht die Aufstellung einiger Nothständer wünschenswerth; auch könnte z. B. der sonst verschlossene Wasserständer auf dem Wronkerthorplatze, aus welchem die Fischer ihr Wasser entnehmen, während der Sperrung der beiden Brunnen auf St. Adalbert und auf der Kl. Gerberstraße für die öffentliche Benutzung freigegeben werden.

— **Unglücksfall.** Heute Morgen wurden vor einer Destillation auf St. Martin mehrere gefüllte Spiritusfässer abgeladen, wobei eines derselben das Gleichgewicht verlor und einem der Arbeiter über die Brust rollte. Derselbe soll dadurch schwer verletzt worden sein.

— **Auf der Wallischei** hatte eine dort wohnende katholische Frau gelobt, daß sie eine Opferkerze anzünden werde, falls sie eine ihr gestohlene Summe Geldes wiedererhalte. Als sie nun das Geld wieder erlangt hatte, zündete sie am Mittwoch wirklich eine Opferkerze an, stellte dieselbe jedoch einigen Kleidungsstücken zu nahe, so daß dieselben in Brand geriethen. Es gelang bald, das Feuer zu löschen.

— **Ertrunken.** Ein 13jähriger Arbeiterssohn von der Wallischei badete am Donnerstage an einer unerlaubten Stelle unterhalb St. Roch in der Warthe, wobei er durch einen anderen jungen Menschen, welcher angekleidet war, vom Ufer in das Wasser hinabgestoßen wurde. Da gerade an jener Stelle sich ein tiefes Loch im Flußbette befindet, und der Knabe des Schwimmens unkundig war, so sank er unter und ertrank. Bis jetzt ist die Leiche noch nicht gefunden worden.

— **Auf der Bromberger Straße** wurde vor Kurzem bei Fundamentirung eines Baues ein menschliches Skelett ausgegraben, welches dort wohl schon lange Zeit liegen mochte, da die Knochen ganz mürbe waren.

— **Ein Korkbild**, welches ein französischer Gefangener während seiner hiesigen Mußestunden angefertigt hat und welches die Burg Drachenfels am Rhein darstellen soll, ist an einem Schaufenster der Wallischei zum Verkaufe ausgehängt, und werden 60 Thlr. dafür gefordert.

— **Falsches Geld.** In neuerer Zeit sind an öffentlichen Kassen hier vielfach falsche preußische Fünfsilbergroschenstücke mit der Jahreszahl 1801 angehalten worden; dieselben waren aus Neusilber angefertigt und ziemlich leicht zu erkennen an dem gelblichen Aussehen und dem glatten Griff.

— **Ueber die neue bevorstehende Konzertreise** des Leiters der Patti-Konzerte B. Ullmann sind wir durch ein Rundschreiben von ihm in den Stand gesetzt, schon jetzt die Mittheilung zu machen, daß an der Spitze des Unternehmens zwar ein Stern erster Größe, die vielgenannte Sängerin Marie Monbelli, angeführt wird, aber auch die übrigen Künstler, im Ganzen zwölf an der Zahl, Namen tragen, welche die Konzertwelt in hohe Spannung und Erwartung zu setzen wohl geeignet sein werden. Als Tenor von Rang wird Carlo Nicotini von Paris bezeichnet, welcher mit der vorhergenannten Dame die italienische Kunst vertreten soll, während Carl Hill, Kammersänger am großherzogl. Hofe zu Mecklenburg, Repräsentant des deutschen Gesanges sein wird. An Instrumentalisten werden uns zunächst die Mitglieder des Florentiner Quartettvereins, Jean Becker an der Spitze, bezeichnet, nächst ihnen wiederum A. Jaell, als Pianist von Ruf, C. Sivori, der große Violinvirtuose, F. Grützmacher auf dem Violoncell und C. Oberthür auf der Harfe, so daß, mit Ausschluß von Symphonie und Oratorium, stets ein ganzes Konzertpersonal beisammen sein soll, um von frischer That das zu machen, was manso ein Konzert nennt. Für besondere Fälle wird noch für Ersatz der Sängerin, nämlich durch Engagement einer Reserve, gesorgt werden. Das Programm soll nach deutschem Zuschnitte nie mehr als zwei, höchstens zwei und eine halbe Stunde in Anspruch nehmen und stets der wirklich guten Musik einen Ehrenplatz einräumen. Nun stolzes Deutschland freue dich!

X **Samter**, 3. August. [Voruntersuchung. Verlegung einer Gerichtstagskommission. Erbauung eines neuen Gerichtsgebäudes.] Ein polnischer Graf aus der Gegend von Wronke wurde unlängst bei der hiesigen Staatsanwaltschaft beschuldigt, bei den letzten Wahlen eines Reichstagsabgeordneten für die Kreise Obornik, Samter und Birnbaum in seiner Eigenschaft als Wahlvorsteher einen Wahlzettel, der mit dem Namen des deutschen Kandidaten beschrieben ihm übergeben war, bei Seite geschafft und statt dessen einen mit dem Namen des polnischen Kandidaten Grafen Kwilecki beschriebenen Wahlzettel heimlicher Weise in die Wahlurne geworfen zu haben. Die Voruntersuchung wurde von dem hiesigen Königl. Kreisgerichte geführt, sie muß aber nicht zu dem erwünschten Resultate geführt haben, weil man von einer Anklageerhebung nichts hört. — Die Gerichtstagskommission in Dusznik ist vom 1. Juli d. J. ab aus demjenigen Dominialgebäude, in welchem sie bisher tagte, nach dem vom Gastwirth Moritz Kempner innehabenden Gasthause verlegt worden. — Die zur Aufnahme des hiesigen Königl. Kreisgerichts erforderlichen Räume befinden sich gegenwärtig in drei verschiedenen, von einander entfernt liegenden Gebäuden; das sogenannte am Markte belegene Hauptgericht enthält die erste, zweite und dritte Bureau-Abtheilung sowie den Sitzungssaal für Zivil- und Kriminal-Audienzen, in dem an der Wronker-Straße belegenen Kaufschen Hause befindet sich die Bagatell-Abtheilung mit dem Terminszimmer für Bagatellsachen und in dem weiter unten ganz am Ende der Stadt belegenen Gefängnißgebäude das fünfte Bureau mit den Verhörzimmern für Kriminalsachen. Diese Trennung ist nicht allein für die Gerichtsbeamten und die Verwaltung sondern auch für das Publikum mit großen Beschwerlichkeiten verbunden. Diesen Uebelstand muß auch die Behörde anerkannt haben; denn es ist bereits neben dem gedachten Gefängnißgebäude ein in architektonischer Hinsicht sehr geschmackvolles großartiges Gebäude aufgeführt worden, an dessen innerlicher und äußerlicher Vollendung und Ausstattung gearbeitet wird. Als man sich für die Erbauung desselben entschloß, hatte man die bevorstehende neue Justizorganisation im Auge und richtete das Gebäude so ein, daß dasselbe zur Aufnahme des in Samter zu kreirenden Landgerichts geeignet ist; es wird im künftigen Jahre vollendet und demnächst das ganze Kreisgericht, wenn auch die neue Justizorganisation bis dahin nicht ins Leben tritt, translozirt werden, wodurch einem lange gefühlten Bedürfniß abgeholfen wird.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Wie Strousberg baut!** Es ist ein Hauptkunstgriff der „Gründer“, um zur Betheiligung an ihren Unternehmungen zu ermuntern, daß sie den Kapitalbedarf von Hause aus möglichst gering und den zu erwartenden Gewinn möglichst hoch veranschlagen. Strousberg und seine Mitglieder haben in dieser Praxis eine von Andern selten erreichte Meisterschaft bewiesen. Als ein Beispiel, wie die Ausführung häufig von den ursprünglichen Kostenanschlägen abweicht, wird der „Trb.“ aus der Baurechnung für den Frankfurter Bahnhof der Märkisch-Posener Bahn Einiges mitgetheilt. Der Kostenanschlag hatte mit unglaublicher Naivetät auf allerlei Gefälligkeiten der Niederschlesisch-Märkischen Direktion gerechnet und daher in der Aufforderung zur Aktienzeichnung den Aufwand für einen Bahnhof in Frankfurt a. O. auf die fabelhaft geringe Summe von ca. 6000 Thlr. veranschlagt. Der Erfolg hat ergeben, daß schon allein der Grunderwerb für diesen Bahnhof sich auf ungefähr 220,000 Thlr. stellt. Natürlich konnte unter solchen Umständen für die Prioritäts-Aktionäre, die für das erste Betriebsjahr wenigstens 5 Thlr. für 100 Thlr. an Zinsen erhalten sollten, nur 28 Sgr. abfallen, während die Stammaktionäre nicht einen Groschen beziehen. Zur Verzinsung der Aktien während der Bauzeit waren 640,000 Thlr. in Anschlag gebracht worden. Da Strousberg aber nicht fertig wurde und die Bauzeit daher bei weitem länger dauerte, so mußten anstatt 640,000 Thlr. 940,000 Thlr. gezahlt werden.

Vermischtes.

* **In Paris** befinden sich augenblicklich fünf und zwanzig Personen, die nicht wenig zu beklagen sind. Es sind dies die Mandarine der Gesandtschaft aus dem „Reiche der Mitte“, welche dem Exkaiser die Entschuldigungen der chinesischen Regierung wegen der Massacres von Tien-Tsin zu überbringen hatten. Länger als ein Jahr warten sie vergeblich auf eine Gelegenheit, sich ihrer Mission zu entledigen. Selbstverständlich gehen dabei die Taëls (chinesische Münzen) des Himmlischen Kaisers zum Teufel, und die Gesandtschaft geräth von Tag zu Tag mehr in Schulden. Der „Vetter der Sonne“, an den sie sich betreffs ihrer Nothlage mit einer verzweifelten Bitte wendeten, ließ ihnen die Antwort zukommen, sie hätten bei ihrer Heimkehr die ärgsten Strafen zu gewärtigen, wenn sie sich nicht selber Geld zu verschaffen wüßten. So ist derzeit der Stand der Dinge. Für den ersten Gesandten Tsughen ist der peinliche Moment gekommen, sein goldenes Gewand mit der grünen Sonne im Rücktheile auf dem Pfandhause versetzen zu müssen; der erste Akachi Kao wird seinen lichtblauen Knopf und sein Sekretär Huug-Aucis-Clen seinen weißen, undurchsichtigen Knopf verkaufen müssen. Aus ist es mit den Tuniken, auf denen in Gold der Feuerdrache gestickt ist, und aus mit den grellfarbigen Fächern, auf denen der kaiserliche Drache dargestellt ist. Der Chef der Exekutivgewalt möge bald diese Armen und ihre Entschuldigungen empfangen, sonst kommen noch ihre langen Haarflechten in der Metamorphose von falschen Chignons in die Schaufenster der französischen Friseure.

* **Unter den werthvollen Dokumenten**, welche im erzbischöflichen Palast in Bourges verbrannt sind, befindet sich auch das Original des Hinrichtungs-Befehls Jesu Christi. Dasselbe war persönliches Eigenthum des Erzbischofs Latour d'Auvergne. Ueber die Aechtheit dieser Handschrift wollen wir keine Vermuthung aussprechen. Ihr Inhalt lautet: „Jesus von Nazareth, von dem jüdischen Stamme Juda, überführt der Betrügerei und Volksverführung, sowie der Rebellion gegen die göttliche Autorität des Tiberius Augustus, Kaisers der Römer, und auf Grund dieser gotteslästerlichen Thatsache nach gerichtlich durch unseren Herrn Herodes, kaiserlichen Stellvertreters in Judäa, eingeleiteter Verfolgung auf Befehl des Richters Pontius Pilatus zum Tode am Kreuz verdammt, soll morgen früh, am 23. Tage der Iden des Märzmonats, unter Begleitung einer Abtheilung der Prätorianer-Garde, nach der üblichen Richtstätte hinausgeführt werden. — Der sogenannte König der Juden wird seinen Weg durch das strunäische Thor nehmen. Alle öffentlichen Beamten und Unterthanen des Kaisers sind gehalten, der Vollstreckung dieses Urtheils nöthigenfalls mit gewaffneter Hand Vorschub zu leisten.

Jerusalem am 23. Tage der Iden des Märzmonats
im 783. Jahre der Stadt Rom.

Capel.
Homo publicus.“

* **Napoleon in der Schweiz.** Wenn Mittheilungen aus der Umgegend von Arenenberg richtig sind, so würde sich um den dort erwarteten Exkaiser (der aber noch nicht eingetroffen ist, ein Telegramm spricht von schwerer Erkrankung der Kaiserin Eugenie und von einer „über Chiselhurst schwebenden geheimnißvollen Traurigkeit“) eine ganze Kolonie ergebener Anhänger ansiedeln. Es sollten nämlich Unterhandlungen zum Ankauf einiger naheliegenden Schlösser stattfinden, welche allerdings insgesammt Erinnerungen aus dem ersten Exil der Napoleoniden bieten. So Salenstein, das einer Kammerfrau der Königin Hortense, Mutter Napoleons III., und dann dem Obersten Parquin, dessen Gefährte bei dem Boulogner Unternehmen, gehörte; dann das noch höher gelegene Eugenberg, das der ritterliche Vizekönig, Eugen Beauharnais, Hortense's Bruder, erbaut hat und jetzt im Besitz der Wittwe des Grafen Reichenbach-Lessonitz (eines Sohnes des vorigen Kurfürsten von Hessen). Auch ein am Fuße des Arenenbergs bei Mannenbach gelegenes Landhaus eines Engländers soll erworben werden. Die Lage aller dieser Schlösser ist die reizendste. Die Pläne mögen vorhanden sein; ob sie zur Ausführung kommen, wissen die Götter.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 4. August.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Obersten v. Göbel aus Görlitz, v. Sperling aus Glogau, Major v. Hatten aus Frankreich, die Kaufl.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Cohn u. Alexander aus Breslau, Külker aus Hamburg, Greiffentrotz aus Frankfurt a. M., Cohn aus Köln, Wolffsohn aus Stettin, Rittergutsbes. v. Zabicki aus Polen, Gutsbes. Dominik aus Breslau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE Dr. Traube aus Breslau, Geh. Ober-Postrath Wiebe aus Berlin, die Kaufl. Andersholm, Sackner u. Hausmann aus Breslau, Isaaksohn aus London, Simmer aus Elberfeld.

HOTEL DE BERLIN. Dekan Dalski aus Obornik, Geistl. v. Kurowski aus Zerkow, Postkomm. Pezold u. Frau aus Danzig, Kreisphysikus Meinhoff aus Pleschen, Frau Lindner aus Breslau, Literat Kohn aus Posen, Oberförster Dreger u. Frau aus Grünberg, Lehrer. Fräul. Weiß aus Breslau, Rittergbs. Petrik aus Chyby, die Kaufl. Redlich aus Offenbach, Frank aus Berlin.

Diskretion in der Oeffentlichkeit.

Häufig ist man in der Lage, irgend eine Offerte, Gesuch oder sonstige Willensmeinung zu veröffentlichen, befürchtet jedoch aus sehr naheliegenden Gründen eine Verletzung der Diskretion. Die renommirte Firma **„Rudolf Mosse"** in Breslau hat sich den ehrenwerthen Ruf erworben, alle ihr zugehenden derartigen anonymen Ankündigungen mit strengster Geheimhaltung der Namen der Auftraggeber in jede gewünschte Zeitung einzurücken und die hierauf eingehenden Briefschaften uneröffnet und ohne Provisionsanrechnung dem anonymen Inserenten ungesäumt zu übermitteln.

Welches Vertrauen bereits obiges Institut im Publikum genießt, dokumentiren hinlänglich die Inseratenspalten der Zeitungen, welche täglich eine Menge von Annoncen enthalten, worin obige Firma zur Entgegennahme von Offerten autorisirt wird.

Das Hamburg-Newyorker Post-Dampfschiff **„Vandalia"** Kapitän **Franzen,** von New-York kommend, ist am 30. d. 11 Uhr Abends in Plymouth angekommen und hat, nachdem es daselbst die Verein. Staaten-Post, sowie die für England bestimmten Passagiere gelandet, um 1½ Uhr heute Morgen die Reise via Cherbourg nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe überbringt: 158 Passagiere, 82 Briefsäcke, 1500 Tons Ladung und 281,500 Dollars Contanten.

Hamburg, den 31. Juli 1871.



Berichtigung.

In unserer Bekanntmachung der gestrigen Posener Zeitung Nr. 358 vom 3. August cr. Betreffs Ermäßigung der Fahrpreise nach Eichenhorst zu dem am Sonntag den 6. d. Mts. Vormittags 11 Uhr 29 Min. abgehenden Zuge ist irrthümlich der Fahrpreis für ein Billet mit 22 Sgr. angegeben, welcher jedoch nur **19 Sgr.** beträgt.

Guben, 4. August 1871.

Der General-Bevollmächtigte des Verwaltungs-Rathes der Märk.-Posener Eisenbahn.
Der Spezial-Direktor
Sipman.

Durch das Ableben eines hiesigen jüdischen Fleischers, ist die Niederlassung eines solchen in der hiesigen Stadt, großes Bedürfniß, und ist auch die Korporationsgemeinde bereit, einem anständigen jüdischen Fleischer nöthigenfalls ein Darlehn aus der Korporationskasse zu gewähren. Der unterzeichnete Korporations Vorsteher fordert daher Bewerber welche hierauf reflektiren und gute Zeugnisse beibringen können, hiermit auf, sobald wie möglich sich persönlich zu melden, um das Weitere zu besprechen.

Pudewitz, 2. August 1871.
Wreschner,
Korporations-Vorsteher.

Prüfung zur Aufnahme in die **Königliche Luisenschule** und in die **Seminarschule**
Sonnabend den 5. August
von 9 bis 1 Uhr
Posen, den 11. Juli 1871.
Dr. Barth.

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werde ich
Freitag den 11. August d. J.
Vormittags 10 Uhr
auf dem Markte hierselbst:
1 große Kiste mit Schnittwaaren
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung ausverkaufen.
Schroda, den 2. August 1871.
Der Auktions-Kommissarius
Schroeder.

Mein Ehegatte, der Justizrath **Kuebler** ist am 8. Juni d. J. hier verstorben; seine früheren Mandanten ersuche ich, die betreffenden Manual-Akten **bis zum 15. September d. J.** von mir in Empfang zu nehmen, widrigenfalls deren Kassation erfolgen wird.

Grätz, 29. Juli 1871.
Die verwittw. Justizrath
Agnes Kuebler.

Ein in einer Kreisstadt der Provinz Posen, zugleich Garnison-Stadt mit Gymnasium, belegenes Grundstück, verbunden mit einer Gastwirthschaft und einem an den Gebäuden belegenen großen Garten sowie Kegelbahn ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen.
Näheres zu erfragen bei **O. K.** poste rest. **Schrimm.**

Syphilis, Geschlechts- u Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell Specialarzt **Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, **Berlin,** Leipzigerstr. 91.

Brauerei-Verpachtung.

Die in **Winna** bei Kurnik seit 50 Jahren bestehende, im Jahre 1870 durch Lager- und Eiskeller für 1000 Tonnen erweiterte Brauerei, mit Obstgarten, Hopfenanlage und Ackerländereien, ist auf längere Jahre zu verpachten. — Von Posen 3½ Meilen Entfernung, von 2 Kreisstädten 1 Meile. Brillante Umgegend. Uebergabe nebst Vorräthen vom 1. September ab.

Kapitalien auf Güter

auch auf städtische Grundstücke. 60,000 Thlr. sind 6% verzinslich u. unkündbar zur ersten Hypothek von einem Institut auszuleihen. Anträge nimmt entgegen der Haupt-Agent des Instituts
G. Schwerin, Berlin,
Belleallancestraße 3.

Ein Fräulein (bisher Erzieherin), welche ihr eigenes Instrument besitzt wünscht Kinder in der Musik zu unterrichten. Das Nähere erfährt man in der Exped. d. Ztg.

Clavier-Unterricht.

Als Lehrer im Clavierspiel empfiehlt sich Mühlenstr. 16. 3 Tr. Eingang im Thorweg. *E. Fritsche,*
Kapellmstr. u. Musiklehrer.

Zu Michaelis d. J. wünsche ich ein kleines Mädchen von 6—7 Jahre unter billigen Bedingungen in Pension zu nehmen, um sie mit meiner Tochter gleichen Alters zu erziehen und unterrichten zu lassen. Eltern, die geneigt sind, mir ihr Kind anzuvertrauen, wollen gef. das Nähere bei mir oder Hrn Pastor **Zarnak**, Santomysl, erfragen.
Plaßky bei Schroda.
Sophie v. Braunschweig.

Der Kindergarten
beginnt wieder Montag den 7. August
M. Sommer.

Maschinen-Stepparbeiten
jeder Art werden stets gut und billig ausgeführt Wilhelmsstraße 13, 3 Stock Thür Nr. 2.

An die Herren
Ritter-Gutsbesitzer
und
Pächter
sowie
Oberförster!

Wäre es nicht erwünscht, daß für 1871 die
Hühnerjagd
recht **spät** anfangen und recht **früh** aufhören möchte? —
Ein Jagdfreund.

Bestellungen

auf **Saatroggen:** Campiner, Seeländer, Johannis- und spanischen Doppelroggen. p. 80 Pfund 5 Sgr. über höchsten Posener Marktpreis nimmt bis zum 12. d. Mts. entgegen Dominium **Lawice.**

Stoppelrübensamen,

à Pfd. 10 Sgr., bei *A. Nissing* in Poln. Lissa.

Circa 170 **Brackschafe** hat zu verkaufen
W. Mittelstaedt
zu **Marianowo** bei Zirke.

Baugewerkschule zu Holzminden a. d. Weser.

a) Schule für **Bauhandwerker** und sonstige **Baubeflissene,**
b) Schule für **Mühlen- u. Maschinenbauer** (Schlosser, Kupferschmiede p.p.)

Kasernement mit Verpflegung für 550 Schüler. Der **Winterunterricht** beginnt am **30. Oktober d. J.** Anmeldungen sind zu richten an den Direktor.
G. Haarmann.

Wagner's Hôtel Garni und Pensionat

Neue Friedrichsstraße 56. Berlin (vorm. Schütz & Wiegand) neben der Börse
empfiehlt die auf das comfortabelste eingerichteten Zimmer zu mäß. Preisen.

Ohne Provision.

An- und Verkäufe, Verpachtungen, von Liegenschaften, Grundstücken, Fabriken, Hotels u. s. w., Licitationen, Gesuche und Angebote, jeder Art, Familien-Nachrichten u. s. w. **betreffende Ankündigungen** werden zu **Original-Insertions-Tarif-Preisen, ohne** Porto- oder Spesen-An**rechnung** in die für die verschiedenen Zwecke best geeigneten Zeitungen schnell und billigst befördert durch

Rudolf Mosse,
officieller Agent sämmtlicher Zeitungen,
Breslau,
Schweidnitzerstrasse Nr. 31.

Zeitungstarif, enthaltend sämmtliche Zeitungen der Welt, **gratis & franco.**

Liebig's Steppenmilch (Kumys) heilt
Brust- und Lungenleiden.

Nach dem Ausspruche der medizinischen Autoritäten heilt **Liebig's Steppenmilch** — genannt **Kumys** — rascher und sicherer als alle anderen in Deutschland bisher angewendeten Mittel: **Magen-** und **Darmkatarrh, Tuberculose, Bronchialkatarrh, Anaemie** (Blutmangel) in Folge anhaltender Krankheiten, Strapazen, protahirtem Merkurial Gebrauch ꝛc., **Skorbut, Chlorosis, — Hysterie** und **Körperschwäche.** —

Pro Flacon 15 Sgr. (½ Thlr.) nebst Gebrauchsanweisung.

In Kisten à 4—12 Flacons zu beziehen durch
das General-Depot
von Liebig's Steppenmilch (Kumys)
Berlin, **Gneisenaustraße 7a.**

Glücksofferte.
„Glück und Segen bei Cohn!"
Diese vom Staate Hamburg garantirte grosse Geld-Lotterie verdient besondere Beachtung.
Sie enthält Gewinne von über
1 Million 360,000 Thaler.

In dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, von nur 42,100 Loosen, werden in wenigen Monaten in 5 Abtheilungen **folgende Gewinne sicher** entschieden, nämlich 1 Gewinn eventuell 100,000 Thaler, speciel Thlr. 60,000, 40,000, 20,000, 16,000, 10,000, 2 mal 8000, 3 mal 6000, 3 mal 4800, 2 mal 4000, 4 mal 3200, 5 mal 2400, 11 mal 2000, 2 mal 1600, 26 mal 1200, 104 mal 800, 4 mal 600, 3 mal 480, 154 mal 400, 204 mal 200, 2 mal 120, 299 mal 80, 11,608 mal 44, 40, 8060 à 20, 12, 8, 6, 4 und 2 Thlr.

Die Gewinn-Ziehung der dritten Abtheilung ist amtlich auf den
9. und 10. August d. J.
festgestellt, und ist der Renov.-Preis hierzu diesmal
nur 6 Thlr. oder 3 Thlr.
oder 1/2 Thlr. oder 22 1/2 Sgr.
und sende ich diese Original-Loose mit Regierungswappen (nicht von den verbotenen Promessen oder Privat Lotterien) gegen frankirte Einsendung des Betrages, oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu.

Die amtliche Ziehungsliste und
die Versendung der Gewinngelder
erfolgt sofort nach der Ziehung an jeden der Betheiligten prompt und verschwiegen.

Mein Geschäft ist bekanntlich das Aelteste und Allerglücklichste, indem ich bereits an mehrere Betheiligten die grössten Hauptgewinne von Thaler 100,000, 60,000, 50,000, oftmals 40,000, 20,000, sehr häufig 12,000 Thaler, 10,000 Thaler etc. etc. laut amtlichen Gewinnlisten ausgezahlt habe.

Jede Bestellung auf diese Original-Loose kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte machen.

Jüngst am 19. Juli d. J. habe schon wieder den allergrössten Hauptgewinn laut officieller Ziehungsliste auf Nr. 2772 ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

Ein gut gerittenes **Pferd** steht zum Verkauf **Mühlenstraße 5a.**

Circa 40 Hirschgeweihe und 20 Rehkronen

theilweise auf Köpfen, worunter werthvolle Stücke, stehen einzeln und im Ganzen zum Verkauf auf **Wohla** bei Klecko.

Nähmaschinen

jeder Art werden gut und billig reparirt Wilhelmstr. 13 3 Stock Thür 2.

Dr. Richter's Electromotorische
Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern, à Stück 10 Sgr. empfiehlt **Jos. Basch** in Posen, Alter Markt 48

400 Hopfentrockenhorden sind wegen Aufgabe des Hopfenbaues verkäuflich bei **W. Mittelstaedt** zu **Marianowo** bei Zirke.

Eine Glas-Servante, Schreibtisch, Sophatisch von Kirschbaum und ein Spiegel sind zu verkaufen Hohe-Gasse Nr. 4, 2 Treppen.

Unfehlbare Kur der Trunksucht ausgeführt nach rationeller Methode u. eigener Erfindung älterer Aerzte, zum Wohle der Mitmenschen. Die Kur kann mit und ohne Wissen des Kranken vollzogen werden. Honorarbedingung nach Vollendung der Kur. Ein amtlichen Armuthsattest Beibringende, empfangen es gratis. Gef. Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden an
F. Vollmann, Berlin,
Stettinerstraße 62

Balsam Bilfinger
gegen Rheumatismus u. Gicht,

Für den Erfolg garantirt der Erfinder dieses Balsams.

geprüft von den größten Autoritäten Deutschlands, Frankreichs und Englands, **Radicalheilmittel** selbst in den hartnäckigsten Fällen. **Preis pr. 1/1 Flasche 1 Thlr. 10 Ngr., pr. 1/2 Flasche 22½ Ngr.**
Depôt für **Posen** bei **H. Elsner,** Apotheker.

Himbeerlimonaden-Essenz

ohne Spritzusatz, in bekannter vorzüglicher Qualität,
empfiehlt
Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstraße 6.

Feine **Sardellen-Leberwurst** und
Gothaer Cervelatwurst
vorzüglicher Qualität empfiehlt bestens
Ernst Schmidt, Wurstfabr.,
Große Gerberstraße 35.

Schöne ung. Aprikosen
empfängt täglich
A. Cichowicz.

Gute fette
Einlege-Stoppel-Butter
in jeder Größe der Töpfe u. Kübel offerirt
S. Kistler,
Wasserstr. 26.

Extra feine
Trüffel-Leberwurst
täglich zu haben bei
Ernst Schmidt, Wurstfabr.
Gr. Gerberstraße 35.

Große Oder-Krebse,
Ananas-Bowle
von frischer Frucht
empfiehlt
F. W. Ahlers,
Schloßstraße 5.

Täglich frische **Tischbutter** bei **A. Wuttke,** Wasserstr. 8/9.

Ein kautionsfähiger, sicherer Geschäftsmann sucht eine **Milchpacht** von 800 bis 1000 Quart täglich zu übernehmen. Offerten werden unter der Adresse *A. E. Franke* in **Kosten** erbeten.

Zwei freundl. Wohnungen (für Bahn-Beamte ꝛc. geeignet) sind, die eine sofort, die andere ober später, zu vermiethen in **Mullackshausen** b. *C. Vogt,* gegenüber dem Märk.-Posener Bahnhofe.

Siebente Kölner Dombau-Lotterie.

Bestellungen diesjähriger Loose werden prompt ausgeführt. Verkaufs-Bedingungen auf gefäll. Anfrage gern mitgetheilt durch den General-Agenten
D. Löwenwarter in Cöln.

Kl. Gerberstraße 9., 2 Treppen, ist ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Wilhelmsplatz 6

ist ein Laden nebst angrenzender Wohnung wie auch Kellerräume, worin bisher Selterfabrikation betrieben wurde, vom 1. Oktober c. zu vermiethen.
Näheres bei der Wirthin 1 Treppe.

Sapiehaplatz Nr. 3.

ist ein gut möbl. Zimmer u. Schlafkab. nach vornheraus gleich zu beziehen.

St. Martin 83.

ist eine Wohnung im Parterre, besteh. aus 3 Stuben Küche nebst Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.

Ein unverheiratheter Wirthschafts-Inspektor, der mit guten Zeugnissen versehen und beider Landessprachen mächtig ist, wird zum sofortigen Antritt gesucht auf der Posthalterei zu **Gnesen.**

Auf ein Rittergut von über 2500 Morgen Areal in Pommern wird 1 **Ober-Inspektor** zum baldigen Antritt verlangt, der auch verheirathet sein kann. — Die Stellung ist eine dauernde, mit **250 Thlr.** Gehalt, freier Station oder Deputat und Tantieme (mind. 200 Thlr. pro Jahr). — Zur selbstständigen Wirthschaftsführung qualifizirte Bewerber erfahren Näheres durch das **landwirthschaftliche** Büreau von **Joh. August Goetsch, Berlin, Rosenthalerstraße 14.**

Ein tüchtiger Wirthschafts-Beamter findet sofort Stellung auf dem Dom. **Strzeszkowo** bei Mieścisko. Gehalt 100 bis 120 Thaler. Nur persönliche Vorstellung findet Berücksichtigung.

Ein erfahrener, verheiratheter **Kunstgärtner** findet zum 1. Oktober Stellung auf dem Dom. **Sedziwojewo** bei Wreschen. Gehalt 60 Thlr.

Ein im besten Mannesalter stehender verheirath., beid. Landessprachen mächt.

Gärtner,

mit allen Branchen der Gärtnerei vertraut, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. Oktober cr. ein Engagement. Gef. Offerten wolle man sub **A. E 2.** an die Exped. d. Ztg. gelangen lassen.

Zur Unterrichtung eines 7jährigen Knaben, der die Elementarkenntnisse bereits inne hat, suche ich zum 1. Oktober einen **Hauslehrer.**

Sedziwojewo, bei Wreschen.
Lüdemann.

Eine tüchtige, erfahrene

Wirthschafterin,

welche in allen Zweigen der Landwirthschaft, als: Milchwirthschaft Schweine- und Federviehzucht, sowie im Backen und Kochen gründlich Bescheid weiß die herrschaftliche Küche besorgen muß, kann sich melden.

Gehalt: 50 Thlr.
Antritt: 2. Oktober 1871.
Dom. **Kl.-Münche** bei Kähme, den 20. Juli 1871.

Brzozowiec bei Trzemeszno sucht zum 1. Oktober d. J. einen womöglich ältlichen unverheiratheten **Gärtner**, welcher sich durch Zeugnisse über moralische Führung, sowie Kenntniß der Küchengärtnerei und Baumzucht ausweisen kann, auch muß er der Feder in so weit gewachsen sein um Wirthschafts-Rechnungen zu führen. Es werden 80 Thlr. Gehalt so wie Tantieme zugesichert Persönliche Vorstellung nothwendig.

Ein junger Mensch

mit den erforderlichen Schulkenntnissen, von rechtschaffenen Eltern, wird verlangt. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein Laufbursche wird gesucht von
W. Ertel,
Bäckerstraße Nr. 18.

Ein junger Mann, welcher sich in der Landwirthschaft vervollkommnen will, findet auf einer Herrschaft Mittel-Schlesiens mit Dampfbrennerei und Nebengewerben alsbald oder zu späterem Termine als **Volontair** freundliche Aufnahme und Belehrung. Offerten ersuche unter ***S. B.*** post. rest. **Oels** in Schlesien,

Für mein **Bank- und Wechsel-Geschäft** suche ich einen **tüchtigen**

Buchhalter,

der bereits in dieser Branche thätig gewesen ist, zum sofortigen Antritt.
Kenntniss der polnischen Sprache erwünscht.

L. Simonsohn,
Thorn.

Für mein **Colonialwaaren- u Delikatessen-Geschäft** suche ich

einen Lehrling

welcher mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen und beider Landessprachen mächtig ist.

H. Hummel,
Breslauerstraße 9.

Für ein **neues** Geschäft werden tüchtige

Tapezier-Gehülfen

unter vortheilhaften Bedingungen verlangt. Nähere Auskunft beim Tapezier ***F. Neubert,***
Wilhelmsstraße Nr. 23

Ein gelernter Förster

mit guten Zeugnissen versehen, soeben vom Militär (5. Jäger-Bataillon) entlassen sucht zum baldigen Antritt eine Stellung. Gef. Offerten werden unter der Chiffre ***F. F.*** poste restante **Staykowo** erbeten.

Posener Landwehrverein.

Sonntag, den 6. August, **Nachmittag** von 4 Uhr ab im **Schützengarten**
(im Städtchen)

Gesellige Zusammenkunft

zur
Gedächtniß-Feier der Schlacht bei Wörth.

Dabei **Concert** der Kapelle der Festungs-Artillerie 5 unter Leitung des Herrn Musikmeisters **Wiese.** **Entree: nur an der Kasse** für Mitglieder incl. deren Familien 1 Sgr., für Nichtmitglieder à Person 2½ Sgr., Familienbillets 5 Sgr. Um zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Für mein **Wein- u. Material-Waaren-Geschäft** suche ich einen

Lehrling

von auswärts, beider Landessprachen mächtig, Sohn anständiger Eltern mit der nöthigen Schulbildung.

Rudolph Kietzmann.
Gnesen.

Von Bartholdshof nach dem Berlinerthor ist gestern ein **brauner Atlassonnenschirm** verloren worden, der ehrliche Finder wird gebeten denselben **Breitestraße 12.** bei ***F Ziegler*** abzugeben.

Ein gewandter Colporteur wird gesucht und kann sofort eintreten Bäckerstraße Nr. 14 bei

Wilhelm Bütow.

Dienstboten
alle Arten: Beamten, Gärtner, Ammen empfiehlt ***E. Heintze,***
Schwarzen Adler.

Gestern Abend ist auf der Tour von der Kl. Gerberstaße Nr. 4 nach dem Volksgarten ein schwarzes gesticktes Tibettuch mit Spitzen verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, es gegen Belohnung abzugeben bei
E. Löwenthal, Kl. Gerberstr. 4.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 6 Aug., **Vormittags** 10 **Uhr:** Herr Pastor Schönborn. — **Nachmitt.** 2 **Uhr:** Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonntag den 6. Aug., früh 9½ Uhr: Vorbereitung zum h. Abendmahl. — 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorialrath Dr. Goebel — Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 6. August, **Vormittags** 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht — 10 Uhr, Predigt: Herr Pastor Schlecht.

Freitag den 11. August, Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Pastor Schlecht.

Garnisonkirche. Sonntag den 6. August, **Vormittags** 10 Uhr: Herr Mil.-Oberpfarrer Händler. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl.

In der **Parochie** der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 28. Juli bis 3 August:
getauft: 5 männl., 3 weibl. Pers.,
gestorben: 7 männl., 10 weibl. Pers.,
getraut: 1 Paar.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Eva** mit dem Hrn. **Julius Lewy** aus Schmiegel, zeigen wir Verwandten und Bekannten ergebenst an.
Wolff Ephraim und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Friederike Rosenfeld,
Michaelis Broh.
Marienwerder. Danzig.

Mit Gottes Hülfe wurde meine liebe Frau **Fanny geb. Berndt** heut von einem muntern Knaben entbunden.
Czerniejewo 2. August 1871.
Salzwedel, Pfarrer.

Bei unserer Abreise von Posen nach Berlin sagen wir allen Freunden und Bekannten ein fernes Lebewohl.
Posen, 4. August 1871.
E. Lausch nebst Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Lieuten. Henry Strousberg mit Miß Margaret Cummingham, Tochter des Mr. George B. Bruce in London, Hr. Arthur James Ferd. Strousberg mit Miß Jos. Margareth Bray in London, Hr. Fabrikbesitzer Oskar Dittmar mit Frl. Margar. Unger in Dermbach, Hr. Billy Masser mit Frl. Clara Schrader in Berlin.

Geburten. Ein Sohn: Hrn. Eugen Ohm in Berlin, dem Buchhändler Emil Kuhn in Berlin, Hrn. Paul Feller in Berlin, Hrn. P. Dangelmaier in Alt-Moabit, dem Prem.-Lieut. a D Schröder in Berlin, Hrn. Erich von Itzenplitz in Grieben. Eine Tochter: Hrn. Emil Kettlitz in Berlin, Herrn Gust. Schubert, dem Pol. Sekr Louis Elsner in Berlin, Hrn. Max Kippferling in Berlin, Hrn. Herrm. Friedrich in Berlin, Herrn J. Joachimson in Hamburg.

Saison-Theater.

Freitag, 4. August.

Extra-Vorstellung.

Entree 5 Sgr.
Nacht und Morgen.
Drama in 4 Abth. und 5 Akten mit freier Benutzung des Bulwerschen Romans gleichen Namens von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Sonnabend den 5. August.

Großes Extra-Conzert

der Kapelle des 1. Westpr. Gren.-Rgts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Appold.
Anfang 5 Uhr. — Entrée 2½ Sgr.
Zum ersten Male:
Leichte Kavallerie. Komische Operette in 2 Abtheilungen von Carl Costa. Musik von Franz v. Suppé. Die Uniformen der Husaren sind nach dem Muster des Carl-Theaters in Wien vom Garderobier Herrn C. Dierich angefertigt — Vorher: **Jugendliebe.** Lustspiel in 1 Aufzuge von Willbrandt. Tagesverkauf für Loge und Sperrsitz 10 Sgr., Abendverkauf 12½ Sgr. Anfang 7 Uhr.

Emil Tauber's

Volksgarten-Theater.

Freitag, den 4. August.
Rechter und linker Flügel
2c. 2c. 2c.
Fünftes Auftreten
der Gymnastiker-Gesellschaft
Familie Dickson.
Entree an der Kasse 7½ Sgr., Kinder 2½ Sgr., Tagesbillets 5 Sgr.
Die Direction.

Volks-Garten Buk.

Sonntag, den 6. August.

CONCERT

Zum Schluß: **Theater-Vorstellung**
Anfang 6 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
St Bajoński.

Börsen-Telegramme.

Newyork, den 3. August **Goldagio** 12½, 1882. **Bonds** 114½

Berlin, 4. August. (Anfangs-Kurse.) Weizen fest, per August 75, Sept.-Okt. 71. — Roggen fest loko 49½. August 49¾ Sept.-Okt. 50, April-Mai 49¾. — Rüböl höher, loko 28½ per August 27½. Sept.-Okt 27½ April-Mai —. — Spiritus fest, per August-Sept. 17. 9 Sept.-Okt 17. 12, April-Mai 17. 20 — Hafer fest, 46. — Petroleum 14. — Staatsbahn 234, Lombarden 99½. Italiener 58½. Amerikaner 97⅞, Oesterr. Kreditaktien 157½ Türken 45½. 7½-prozentige Rumänier —, Märkisch-Posener 44¾.

Fondsstimmung: fest. — Trübe.

Posener Marktbericht vom 4. August 1871.

	Höchster Thl	Sgr	Pf	Mittlerer Thl	Sgr	Pf	Niedrigster Thl	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	3	9	3	2	6	3	—	—
„ mittel	2	25	—	2	22	6	2	21	3
„ ordinair	2	20	—	2	15	—	2	10	—
Roggen, fein 80	1	29	6	1	29	—	1	28	6
„ mittel	1	27	6	1	27	—	1	26	—
„ ordinair	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste 74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer 50	1	10	—	1	9	—	1	7	6
Kocherbsen 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen 74	3	25	6	3	22	—	3	21	—
„ Raps	3	27	—	3	20	—	3	18	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen 70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln 100	—	25	—	—	22	6	—	20	—
Wicken 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe 90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 4 August 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 88¾ G., do. Rentenbriefe 90½ G., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig 94½ G., do. 5% Stadt-Oblig. 95 G., poln. Banknoten 80½ B., Rumänische 7½ % Eisenbahn-Oblig. —, Nordd Bundesanleihe 101⅞ B.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. August 45¾, Aug.-Septbr. 45¾, Sept.-Oktbr. 46⅞—46½, Herbst 46⅝ 46½, Okt.-Nov. 46½ Nov.-Dez. $46\frac{1}{12}$.

Spiritus [mit Faß]. pr. August $15\frac{23}{24}$—16, Septbr. 15¾, Okt. 15½ Nov. 15, Dez. $14\frac{11}{12}$.

[Privatbericht.] **Wetter:** Gewitterluft. **Roggen:** fest. pr. August 45¾ bz. u. G., Aug.-Sept. do., Herbst 46¾—½ bz. u. G., Oktbr.-Nov. 46½ bz. u. G., Nov.-Dez. $46\frac{1}{12}$ bz., B. u. G.

Spiritus: höher. pr. August $15\frac{23}{24}$—16 bz, B. u. G., Sept. 15¾ bz. u. G., Oktbr. 15½ bz. u G., Nov. 15 bz. u. G., Dezbr. $14\frac{11}{12}$ bz. u. G.

Produkten-Börse.

Berlin, 3 August. **Wind:** SO. Barometer: 28 Thermometer: 19° +. **Witterung:** schön. — **Prachtvolles** Wetter, wie es in diesem Sommer seither leider zu den größten Seltenheiten gehörte, hat auf die Stimmung für Getreide heute sehr nachtheilig eingewirkt. **Roggen** wurde sofort wesentlich billiger, als gestern, angeboten und hat die Haltung der eingeschüchterten Kauflust gegenüber sich nicht wieder zu befestigen vermocht. Loko gelangen nur wenig Abschlüsse wenngleich Eigner zum Entgegenkommen sich sehr bereit zeigten Gekündigt 14 000 Ctr. Kündigungspreis 49¾ Rt pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** niedriger. Gekündigt 1500 Ctr Kündigungspreis 7 Rt. 4½ Sgr pr. 100 Kilogr. — **Weizen** flau und niedriger, indessen ist doch vorläufig in dem Engagement auf August, dessen Erledigung sich schwierig macht, ein Stützpunkt für den Werth des Artikels zu finden. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 74 Rt. pr. 1000 Kilgr. — **Hafer** loko gut behauptet. Termine billiger verkauft. — **Rüböl** ist neuerdings besser bezahlt worden; die Verkäufer, anfänglich sehr zurückhaltend, traten später entschiedener in den Vordergrund. — **Spiritus** war schwankend ist durchschnittlich aber etwas billiger als gestern verkauft worden. Gekündigt 80,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. 7 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr 58 77 Rt nach Qual., 66 71½ Rt. Posten nach Qual. bz., per diesen Monat 74½ 74 Rt. bz., Aug.-Septbr. 71½ 72 –71¾—71½ bz., Sept.-Okt. 70—70¾ –70 bz., Sept. allein 72½—72¼ bz, Okt.-Nov. 69 68½ bz, Nov.-Dez. 68½ 67¾ bz, April-Mai 68½—⅝—¼ ⅛ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 47—53½ Rt. nach Qual. gef., 47 52 Rt. nach Qual. bz., per diesen Monat 49½ 48¾ –48⅞ bz. abg Kdgsch. 49 verk, Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 49⅝—49⅜—49¼ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. 49¼ 49 bz., April-Mai 49—48¾ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kil. große und kleine 37—62 Rt nach Qual — **Hafer** loko per 1000 Kilogr. 40 54 Rt nach Qual, per diesen Monat 46 B., Aug.-Sept. —, Sept.-Okt. 44 bz. Okt.-Nov. 43¾ B. Nov.-Dez. 43 bz. April-Mai 43½ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr Kochwaare 51—61 Rt nach Qual., Futterwaare 41—51 Rt. nach Qual — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 24½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kilogr. loko ohne Faß 28½ Rt, per diesen Monat $26\frac{23}{24}$ 27 Rt. bz., Aug.-Sept. 27 Rt., Sept.-Okt 26¾ 27 bz., Okt. Novbr. 25⅞—$25\frac{11}{12}$ bz., Nov.-Dez 25⅞ bz., Dez.-Jan. do., April-Mai 25⅞ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 14 Rt., per diesen Monat 13½ Rt. B., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 13⅞ bz, Okt. Novbr. 14 Rt., Nov.-Dez. 14½ b. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 17 Rt. 23—27 Sgr bz., loko mit Faß 17 Rt. 6 9 —5 Sgr. bz., per diesen Monat do., August-Sept. 17 Rt 8—12—9 Sgr. bz, Sept.-Okt. 17 Rt. 6–8 9 Sgr. bz., Okt.-Nov. 17 Rt. 4—5—2 Sgr. bz, Nov.-Dez —, Sept. allein 17 Rt. 11 Sgr bz, April-Mai 17 Rt. 17—20—18 Sgr bz. — **Mehl** Weizenmehl Nr. 0 10¼–9⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 $9\frac{7}{12}$–9½ Rt. Roggenmehl Nr. 0 7⅞—7½ Rt., Nr. 0 u. 1 7⅛—6⅞ Rt pro 100 Kil unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Br unverst. inkl. Sack, per diesen Monat 7 Rt. 20—25—23 Sgr bz, zwei Kdgsch. 7 Rt. 5 Sgr. bz., Aug.-Sept. 7 Rt 5–5½ Sgr bz., Sept.-Oktbr. do. Okt.-Nov. 7 Rt. 7½—8½ Sgr. bz., Nov.-Dez. do., 7 Rt. 8 Sgr. bz. (B. H. Z.

Stettin, 3. August. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schon. Wind: SW. + 19° R. Barometer 28. 3. — **Weizen** flau, loko p. 2000 Pfd nach Qual. gelber geringer 55—66 Rt., besserer 67—70 Rt., feiner 72—73½ Rt., weißer und weißbunter 54—74 Rt. bz., August 73, 72¼ bz. u. G, Aug.-Sept. 72½ 72⅛ bz., Sept Oktbr 70½, 70 bz., B. u. G., Okt.-Nov. 70—69 bz., Frühjahr 69½—68¾ bz. — **Roggen** matt, loko p. 2000 Pfd. nach Qual. geringer 45½–4½ Rt., 78/80pfd. 49 59 Rt. bz, pr Aug. und Aug.-Sept. 49 B., Sept.-Okt. und Okt. Nov. 49½—49 bz, Frühjahr 48½ B. u. G. — **Gerste** wenig Geschäft, loko p. 2000 Pfd 45—48 Rt. — **Hafer** matt. loko p. 2000 Pfd 44 47 Rt. August 45 B, Sept. Okt. 43 bz., Frühjahr 42 bz — **Erbsen** geschäftslos, Frühjahr Futter- 48 Rt. B — **Winterrübsen** loko p. 2000 Pfd. loko 105—111 Rt bz., pr Sept.-Okt. 109½ 109¾ bz, G. u. B. — **Rüböl** matter, loko p. 200 Pfd. 26½ Rt. bz, 26¾ B., August u. Aug.-Sept. 25 B., Sept. Okt. 25⅞—25¾ bz., Okt.-Nov. 25½ B., (gestern Nachmittag 25¾ bz) April-Mai 25½ B. — **Spiritus** flau, loko ohne Faß $17\frac{5}{12}$ Rt. nom., Aug.-Sept. 17⅛ bz. u. B., Sept.-Oktbr. 17¼, $17\frac{5}{12}$ bz., Okt.-Nov. $17\frac{5}{24}$ 17¼ bz., Frühjahr 17½ bz., B u. G. — **Angemeldet:** 10 000 Liter Spiritus — **Regulirungspreise:** Weizen 72¾ Rt., Roggen 49 Rt., Rüböl 25 Rt., Spiritus 17⅛ Rt. — **Petroleum** loko 6¾ Rt. bz. u. B., Sept. Okt. 6¾ B. (Ostſ.-Z.)

Breslau, 3 August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Roggen** (p. 2000 Pfd) matter, pr August u. August-Sept. 46 bz. u. G., Sept.-Okt. 47 G., 47¼ B., Okt.-Nov. 47¼—47 bz Nov.-Dez. 47⅞ bz., April-Mai 47 G., 47½ B. — **Weizen** pr. August 71 B. — **Gerste** pr. August 42½ B. — **Hafer** pr. August 43 B. **Raps** pr. August 105 G. — **Lupinen** einige Frage, p. 90 Pfd. 42–47 Sgr. — **Rüböl** höher, loko 13½ B., pr August 12⅞ ⅝ bz., Aug.-Sept. 12⅞ B., Sept.-Okt. 12⅞ G, ¾ B, Okt.-Nov. 12½ bz, Nov.-Dez. 12½ B., April-Mai 12½ B. — **Rapskuchen** fest, pr. Ctr. 60—62 Sgr — **Leinkuchen** fest, pro Ctr 86—90 Sgr. — **Spiritus** wenig verändert, loko pr. 100 Liter à 100 % 16¾ B., 16½ G., pr. 100 Liter a 100 % pr. August u. August-Sept. 16½ bz. u. B., Sept.-Okt. 16⅞ bz. — **Zink,** loko 5 Thlr. 7½ Sgr, spezielle Marken loko und Termine 5 Thlr. 21 Sgr bis 5 Thlr. 22½ Sgr in Posten bezahlt. Markt sehr fest.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 3 August.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm: feine Thl	Sgr	Pf	Thl	Sgr	Pf	mittle Thl	Sgr	Pf	ord. Waare Thl	Sgr	Pf	Thl	Sgr	Pf
Weizen w.	90–92	83	76–83	7	4	–	7	9		6	29	6	6	—	—	6	17	6
do. g.	89—90	8[illegible]	76 83	7	2	—	7	4	—	6	27	6	6	—	—	6	17	6
Roggen	62—63	59	56 58	4	7	6	5		—	4	20	—	4	13	—	4	18	—
Gerste	46–48	42	39—41	4	4		4	10	—	3	23	6	3	16	6	3	21	—
Hafer	34—35	33	31—32	4	6	-	4	20	-	4	12	-	4	4	—	4	8	
Erbsen	57—73	64	57—61	4	29	—	5	12		4	22	—	4	7	.	4	15	6

Per 100 Kilogramm Netto

Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.

	feine Thl	Sgr	Pf	mittle Thl	Sgr	Pf	ord Waare Thl	Sgr	Pf
Raps	10	17	6	[illegible]0	—	—	9	12	6
Winterrübsen	10	12	[illegible]	9	22	6	9	2	6
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter			–	—	—	—	–	–	—
Schlaglein	9		–	8	15	—	8	—	—

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 3. August. Witterung: klar. Morgens 13° +. Mittags 19 +. — **Weizen:** 120–125pfd. mehr oder weniger mit Auswuchs 63—70 Thlr. 126—130pfd gef., 71—77 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgew — **Roggen** 118–124pfd 45–48 Thlr. pr 2000 Pfd Zollgew — **Erbsen** ohne Zufuhr. — **Rübsen** je nach Qual. 93—102 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Spiritus** ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 3. August 1871, Vormittags 8 Uhr, 2 Fuß 11 Zoll.
„ „ 4. „ „ „ 3 „ 2

Uebersicht

der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten

Ankommende Posten.		Abgehende Posten.	
3 U. 55 M. früh Pers.-Post von	Trzemeszno.	6 U. 45 M. früh Pers.-Post n.	Schwerin a W.
3 - 55 - - - -	Wreschen.	7 - — - - - -	Pleschen.
4 - — - - - -	Wongrowitz.	7 - 20 - - - -	Wongrowitz.
7 - 5 - - - -	Krotoschin.	8 - — - Vorm. - -	Gnesen.
8 - 10 - Vorm. - -	Stenszewo.	8 - 30 - - - -	Kurnik.
8 - 30 - - - -	Obornik.	12 - 15 - Mitt. - -	Strzalkowo.
8 - 50 - - - -	Ostrowo.	1 - 15 - - - -	Gnesen.
2 - 55 - Nchm. - -	Gnesen.	5 - 30 Nachm. - -	Stenszewo.
3 - — - - -	Strzalkowo (Słupce).	6 - — - Abends - -	Obornik.
6 - 55 - Abends - -	Gnesen.	8 - — - - - -	Krotoschin.
6 - 55 - - - -	Kurnik.	9 - 10 - - - -	Ostrowo.
7 - 5 - - - -	Wongrowitz.	11 - 20 - - - -	Wongrowitz.
8 - 15 - - - -	Pleschen.	11 - 45 - - - -	Trzemeszno.
8 - 15 - - - -	Schwerin a. W.	11 - 45 - - - -	Wreschen.

Neueste Depeschen.

Paris, 3. August. Es verlautet, daß der Wortlaut des Antrages betreffend die Verlängerung der Vollmachten Thiers noch nicht festgesetzt sei; das linke Zentrum wählte 4 Deputirte, um mit der Rechten eine Einigung zu erzielen.

Versailles, 3. Aug. In der Nationalversammlung erklärt der Finanzminister, die von den Deutschen in den okkupirten Departements erhobenen indirekten Abgaben könnten nicht zurückgefordert werden. Die direkten Abgaben seien einverständlich mit den Deutschen auf das Doppelte erhöht. Die Städte schießen dieselben vor. Für weitere Forderungen der Deutschen müsse Ersatz geleistet werden. Der Finanzminister erklärt, er habe gestern die erste Milliarde voll bezahlt, heute werde die Okkupationsarmee entsprechend reduzirt. Die Unterhaltungskosten verringern sich hierdurch in gleichem Maße.

(Vorstehende Depeschen wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden haben.)

Paris, 4. August. Eine Meldung der „Corr. Hav." versichert, der Finanzminister werde die Bezahlung der dritten halben Milliarde schon bis zum 25. August ausführen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.